Nr. 29. Freitag, 3. Februar. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ec. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Aus den Parlamenten.

In der ministeriellen „Berliner Correspondenz" findet sich ein Artikel mit der Ueberschrift „Aus den Parlamenten", der sich in anerkennender Weise über den gegenwärtig in den Parlamenten herrschenden Ton ausspricht. Es heißt darin:

„Wiederholt sind während der gegenwärtigen parlamentarischen Saison sowohl von Regierungsvertretern wie von Mitgliedern der rechtsstehenden Parteien Worte der Anerkennung über den maßvollen und besonnenen Ton gesprochen worden, in welchem abweichende Ansichten im Parlamente vorgebracht wurden. Diese Anerkennung ist durchaus berechtigt und eröffnet die besten Aussichten für einen normalen und erfolgreichen Verlauf der parlamentarischen Arbeiten.

Wenn man die Art der Opposition, wie sie in früheren Sessionen gegen die Politik der Regierung geübt wurde, mit den gegenwärtig beobachteten urbanen Formen der Discussion vergleicht, so tritt der Unterschied zwischen einst und jetzt in der That augenfällig hervor. Selbst bei solchen Debatten, in denen es sich um Monate lang von der Fractionspresse leidenschaftlich erörterte principielle Fragen handelte, ist in den parlamentarischen Erörterungen von der allgemein erwarteten Leidenschaftlichkeit kaum etwas zu spüren gewesen. Selbst die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Ausweisungen in Schleswig sind auch von der linken Seite des Hauses in vollkommen sachlicher Weise und sogar meist unter eingehender Würdigung der in Betracht kommenden nationalen Gesichtspunkte geführt worden. Und in der letzten Dienstagssitzung der preußischen Volksvertretung sahen sich Redner der Rechten veranlaßt, dem freisinnigen Abgeordneten Ehlers für die sachliche Behandlung landwirthschaftlicher Fragen ihren Dank auszusprechen. Das darf als ein bemerkenswerthes Zeichen sich anbahnender parlamentarischer Wandelungen mit Befriedigung registrirt werden."

Ausgenommen von dieser Anerkennung werden nur die Socialdemokraten. Am Schlusse wird sodann der Hoffnung Ausdruck gegeben, „daß der weitere Gang der Verhandlungen dem günstigen Beginn derselben entsprechen werde".

Wir theilen diese Hoffnung und quittiren pflichtschuldigst für das der Linken ausgesprochene Lob. Im übrigen bedauern wir freilich, mit Goethe sagen zu müssen:

„Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum."

Das „warum" liegt auf der Hand. Warum spricht denn das ministerielle Blatt sein Lob nur der Linken, nicht auch der Rechten aus? Es scheint zu fühlen, daß den Vertretern der Rechten eine solche Anerkennung nicht gebührt; denn diese Herren haben freilich ihren Ton nicht im mindesten geändert. Auf Schritt und Tritt begegnet man bei diesen Herren demselben hochfahrenden, verletzenden Ton, wie man ihn von früher her kennt, und ihr Verdienst ist es wahrlich nicht, wenn von „gegenwärtig beobachteten urbanen Formen der Discussion" gesprochen werden kann. Oder ist es nicht tief verletzend, ist es nicht das directe Gegentheil von urban, ist es nicht empörend, wenn diese Herren bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit ihren Gegnern den schwersten Vorwurf ins Gesicht schleudern, den ein Staatsbürger dem anderen überhaupt machen kann, den der unnationalen Gesinnung und der Beförderung ausländischer Interessen gegenüber dem eigenen Vaterlande? Das haben die Herren von der Rechten fertig gebracht z. B. bei der Ausweisungsinterpellation, obgleich sich dieselbe nur gegen die Art ihrer Ausführung richtete und musterhaft sachlich und ruhig begründet worden war; das hat der edle Hr. Graf Limburg-Stirum auch gestern wieder dem Abg. Rickert gegenüber, als derselbe Herrn Lieber zu einer versöhnlichen Interpretation seiner die Schweiz betreffenden Aeußerungen veranlaßte, zu thun für gut befunden. Wenn ein Abgeordneter sich bei solchen Veranlassungen solchen Beschimpfungen von den Führern der Rechten ausgesetzt sieht, dann ist es ein Wunder, wenn dem Betroffenen die Geduld nicht reißt und er die Grenzen des parlamentarischen Ausdrucks nicht verläßt. Herr Graf Limburg hat die gebührende Zurechtweisung in diesen Grenzen gestern erhalten, und lauter Beifall lohnte dem Abgeordneten Rickert, als er Limburgs erneute Ausfälle dieser Art scharf kennzeichnete. Die ministerielle „Berliner Correspondenz" aber fragen wir in Veranlassung ihres Lobesartikels über den urbanen Ton in den Parlamenten — was sagt sie zu einem solchen Gebahren der Herren Grafen Limburg und Genossen? Was hält sie von einer solchen Bekämpfung politischer Gegner, von der man nicht mehr weiß, was sie mehr ist, empörend oder verächtlich? Das ministerielle Organ hat von seinem Lob die Socialdemokraten ausgenommen. Es möge lieber mit den conservativen Wortführern à la Limburg anfangen; es möge den Herren ein quos ego zurufen hinsichtlich ihrer Taktik, den Gegnern entweder mit solchen Beleidigungen, wie die oben gekennzeichneten, oder mit dem beliebten geistlosen Gelächter, statt mit Argumenten, entgegenzutreten. Sonst kann die Hoffnung auf einen „normalen Verlauf" der Verhandlungen leicht in die Brüche gehen. Das aber sei schon heute constatirt: kommt es dahin, dann sind die conservativen Führer mit den „urbanen Formen" ihres Genres allein schuld.

Politische Uebersicht.

Danzig, 2. Februar.

Reichstag.

Berlin, 1. Februar.

Der Reichstag nahm heute in dritter Lesung die Anträge des Centrums resp. Rickerts und Graf Limburgs-Stirum betreffend die Aufhebung des **Jesuitengesetzes** an, nachdem die Abgg. Bebel (Soc.) und Lieber (Centr.) wegen des Asylrechts der Schweiz etc. sich weiter auseinandergesetzt und nachdem Abg. Sattler (nat.-lib.) dem Reichstage empfohlen hatte, sich in seinen Aeußerungen gegenüber dem Auslande möglichste Zurückhaltung aufzuerlegen.

Darauf folgte die Berathung des **Antrages Rickert** betreffend den **Schutz des Wahlgeheimnisses** durch Einführung von Isolirräumen und Abgabe von Stimmzetteln in Couverts. Der Antrag wurde nach $4^1/_2$stündiger Debatte gegen die Stimmen beider conservativer Parteien angenommen. Wenn der conservative Abg. Graf **Limburg-Stirum** meinte, die Verhandlungen hätten auf ihn einen humoristischen Eindruck gemacht, so ist das nur ein Ausdruck der Verlegenheit. Thatsächlich ist dieser den Reichstag schon seit 10 Jahren beschäftigende Antrag noch niemals so frisch, ernst und energisch berathen worden, wie dieses Mal. Im Lande wird man es daher verstehen, weshalb gerade die Conservativen sich so sehr gegen eine Sicherung der geheimen Stimmabgabe im geltenden Reichtagswahlrecht sträuben. Der Bundesrathstisch war leer. Der Centrumsabgeordnete Dasbach zog sich einen Ordnungsruf zu, weil er meinte, Regierungsvertreter seien nicht erschienen, weil sie sich schämten, ihre fadenscheinigen Gründe vorzubringen.

Abg. **Rickert** begründet seinen Antrag mit dem Hinweis auf die unerhörten Wahlbeeinflussungen im Wahlkreise Stolp-Lauenburg.

Abg. **Stumm** (Reichsp.) ist gegen den Antrag, weil er überhaupt vom geheimen Wahlrecht nichts wissen will. Auch Windthorst sei ursprünglich für öffentliche Wahl gewesen, erst später sei er aus taktischen Gründen zu einer anderen Anschauung gelangt.

Abg. **Schädler** (Centr.) tritt namens des Centrums für den Antrag ein. Nicht aus taktischen Gründen, sondern weil er traurige Erfahrungen gemacht, sei Windthorst ein Freund der geheimen Wahl geworden. Wer offen und ehrlich das allgemeine, gleiche, directe und geheime Wahlrecht will, müsse auch für eine loyale Durchführung desselben sorgen.

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) befürwortet den Antrag namens der Nationalliberalen unter Berufung auf die günstigen Erfahrungen, die man in Baden mit dem von Rickert vorgeschlagenen Verfahren gemacht.

Die Abgg. **Kopsch** (freis. Volksp.) und **Auer** (Soc.) plaidiren für den Antrag unter Darlegung von Wahlbeeinflussungen in Schlesien resp. Sachsen. In demselben Sinne äußern sich die Abgg. **Werner** (Antis.), **Scheele** (Welfe) und **Ernst** (freis. Vereinig.), letzterer indem er in seiner wirkungsvollen Jungfernrede eine Reihe von Wahlbeeinflussungen aus seinen posenschen Wahlkreisen schildert.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) versichert, die Conservativen wollten keine gewaltsame Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts, aber ebenso wenig eine einseitige Abänderung desselben. Was hier vorgebracht sei, bestände meistens aus unbewiesenen Behauptungen. Dem gegenüber erinnert

Abg. **Gröber** (Centr.) an das gewaltige Material, welches in allen Legislaturperioden die Wahlprüfungscommissionen beschäftigt hat. Es handelt sich hier um einen wirksamen Schutz des geltenden Wahlrechts.

Der letzte Theil der Debatte bestand in einem heftigen, persönlich zugespitzten Rencontre zwischen **Stumm** (Reichsp.) und **Dasbach** (Centr.), welcher drastische Vorkommnisse aus dem „Königreich Stumm" zur Sprache brachte.

Nächste Sitzung Freitag. Postetat.

•

Berlin, 1. Febr. In der **Budgetcommission** des Reichstages kamen heute die **Spieleraffairen** von Berlin und Hannover, worin viele Offiziere verwickelt sind, zur Sprache. Der Kriegsminister v. Goßler sprach dabei sein Bedauern über die Vorkommnisse aus und versicherte, daß der Kaiser rücksichtslos durchgreife, um den Schaden auszurotten. Das Spiel in Offizierskreisen habe thatsächlich abgenommen. Man erwäge, den Offizieren die Anzeige der oft schamlosen Geldanerbietungen, wodurch Offiziere zum Spiel verleitet werden sollen, Anerbietungen, die sogar aus dem Auslande kämen, zur Pflicht machen. Schon in Kadettenanstalten und Kriegsschulen sollen die angehenden Offiziere über die drohenden Gefahren eine ernste Belehrung erfahren.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. Februar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den **landwirthschaftlichen Etat.** Es sprachen noch u. a. die Abgg. Pleß (Centr.), Gothein (freis. Vereinig.), Hoyermann (nat.-lib.), Crueger (freis. Volksp.), Wangenheim (cons.), Wallbrecht (nat.-lib.). Mit großer Entschiedenheit erklärte sich der Minister **v. Hammerstein** gegen die vom Abg. Gothein befürwortete Schaffung eines besonderen **Wasserbauministeriums,** indem er hinzufügte, der Finanzminister v. Miquel stehe auf demselben Standpunkte. Im Laufe der Debatte stellte Abg. Ehlers-Danzig das Mißverständniß in Zeitungsberichten, daß er für eine Erhöhung der Viehzölle gesprochen, richtig. Das habe ihm fern gelegen. Das Mißverständniß sei wohl auf die schlechte Akustik des Saales zurückzuführen.

Die nächste Sitzung findet Freitag statt. Auf die Tagesordnung wurden gesetzt: der Etat der Gestütsverwaltung sowie die Gesetzentwürfe betr. die Lehrerrelicten und betr. die ärztlichen Ehrengerichte.

Gewitter gegen Tirpitz?

Heute ging uns folgende Meldung zu:

Berlin, 2. Februar. In einer Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen an die nationalliberale „Börsenzeitung" wird die Ansicht vertreten, daß sich gegen den Staatssecretär des Reichsmarineamtes Tirpitz aus Anlaß seiner Aeußerung über die Erlasse des Ober-Werftdirectors v. Wietersheim ein Gewitter zusammenzuziehen scheine.

Wir vermögen nicht daran zu glauben, daß diese Meldungen begründet und die freilich von Seiten der „Scharfmacher" geflissentlich fortgesetzten Angriffe gegen den Staatssecretär Tirpitz von Erfolg begleitet sein sollten. Hat doch, wie auch die „Nat.-lib. Corresp." heute nochmals constatirt, der Staatssecretär nur Selbstverständliches gethan. Das nationalliberale Fractionsorgan ertheilt dabei gleichzeitig dem „Draufgängerthum" eine derbe Lehre, indem es ausführt:

„Es war das Wirksamste, was der Staatssecretär vor dem Plenum des Reichstages thun konnte, daß er den sachlichen Inhalt des Tagesbefehls für sich hinstellte und im Hinblick lediglich auf die Form desselben erklärte: „Ich bin der Ansicht, daß die Werft bei den Wahlen nicht in dieser Weise hätte hervortreten dürfen." Damit war den Socialdemokraten der Wind aus dem Segel genommen, und wenn sie sich mit der Erklärung des Staatssecretärs wohl oder übel abzufinden suchten, dann handelten sie eben klüger, als die sonst so klugen Leute, die im Reichstag und in der Presse, wie der Abg. Frhr. v. Stumm, sich „nicht ganz einverstanden" mit dem Bescheid des Staatssecretärs erklären und nun gar im Uebereifer, wie es scheint, auch an der Stellung des Staatssecretärs herummeißeln lassen. Daß der Staat die Pflicht hat, vorab die in seinen Betrieben beschäftigten Arbeiter vor socialdemokratischer Inficirung zu schützen, ist doch eine solche „Binsenwahrheit" und so oft in dieser Session seitens der Regierung betont worden, daß es geradezu wunderlich ist, einem Minister und Offizier Vorhaltungen zu machen, wenn er, überdies angesichts der Selbstverständlichkeit solcher Erklärungen, auch einmal die zweite Seite der staatlichen Abwehr gegen die Socialdemokratie betont: daß diese Abwehr nicht nur fest, sondern auch in einer Form erfolgen muß, die der stets angriffsbereiten socialdemokratischen Agitation die Möglichkeit benimmt, sich als die Hüterin des Rechtsbewußtseins vor der Oeffentlichkeit, im Gegensatz zu den anderen Parteien, aufzuspielen. Eine Behörde, die nach dieser Richtung ihre Beamten schult, handelt neunmal staatserhaltender, als jenes Draufgängerthum, das im polternden Uebereifer solche offenbare Verstöße zu decken sucht."

So das nationalliberale Organ. Und da sollte wirklich das „Draufgängerthum" Erfolg haben?

Der „kleine Köller" über amtliche Wahlbeeinflussungen.

Bei der Reichstagsverhandlung über den Tagesbefehl des Danziger Oberwerftdirectors wurde auch „der kleine Köller" erwähnt, ein Wahlbüchlein, welches bekanntlich den damaligen Abgeordneten und jetzigen Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, v. Köller, zum Verfasser hat und welches bei den Wahlprüfungen in den letzten Jahren innerhalb und außerhalb des Hauses viel benutzt worden ist. Der auf die amtlichen Wahlbeeinflussungen bezügliche Passus lautet in dem „kleinen Köller" wie folgt: „In der Annahme amtlicher Wahlbeeinflussungen geht der Reichstag außerordentlich weit; auch legt er ihnen stets Erheblichkeit bei. Es kann daher allen Staatsbeamten nicht dringend genug empfohlen werden, sorgsam darauf zu achten, daß sie nicht in Ausübung ihrer amtlichen Befugnisse irgend welche Schritte thun, welche den Schein eines Druckes auf die Wähler erwecken können."

Neues vom Revisionsverfahren.

Nach einer Pariser Zeitungsmeldung aus Cayenne hat sich Dreyfus geweigert, die Fragen der Criminalkammer des Cassationshofes schriftlich zu beantworten und erklärt, er wolle nur in Paris sprechen.

Die Criminalkammer des Cassationshofes hat gestern den Artilleriecommandanten Hartmann vernommen.

Die Kammercommission für die Abänderung des Revisionsverfahrens beschränkte sich am Dienstag darauf, die Verlesung der Actenstücke bezüglich der vom Präsidenten des Cassationshofes Mazeau vorgenommenen Untersuchung anzuhören. Sie begann gestern die Debatte über die Wichtigkeit der einzelnen Actenstücke und

Astronomische Erscheinungen im Februar 1899.

Unsere **Sonne**, die heute 19 678 000 Meilen von uns entfernt ist, gelangt am Abend des 18. ins Zeichen der Fische. Der Bogen, den sie am Himmel beschreibt, wird fort und fort größer und die Länge der Tage nimmt zu. Der Abstand vom Südpunkte des Horizonts wird von Tag zu Tag ein weiterer. Die bürgerliche **Dämmerung**, in der es des Morgens schon und des Abends noch so hell ist, daß man ohne künstliche Beleuchtung gröbere Arbeiten verrichten und größere Schrift lesen kann, dauert heute für den Breitegrad von Danzig 40 Minuten. Die Sonne steht in diesem Falle nicht tiefer als 6° unter dem Horizont. Die astronomische Dämmerung, die der bürgerlichen Morgens vorangeht und Abends folgt, hält jetzt 123 Minuten an. Sie zeichnet sich durch einen hellen Schein am Morgen- bezw. Abendhimmel aus. Die Sonne steht in diesem Falle nicht tiefer als 18° unter dem Horizont. — Der **Mond** ist Neumond am 10., Vollmond am 25. Er steht in Erdnähe am 9., in Erdferne am 22.

Im diesjährigen Februar können an **Planeten** gesehen werden zunächst **Venus**, die in prächtigem Lichte uns als Morgenstern begrüßt. Der Planet ist jetzt $2^1/_2$, zu Ende Februar aber nur noch $1^1/_2$ Stunden sichtbar. Der Standort ist das Bild des Schützen. Die Farbe des röthlichen **Mars** erinnert an die glühenden Eisens. Dieser Planet ist die ganze Nacht hindurch sichtbar und steht im Bilde des Krebses. Seine beiden Mondchen Deimos und Phobos können nur in sehr mächtigen Refractoren bemerkt werden und erscheinen selbst in diesen nur als Lichtpünktchen. **Jupiter** befindet sich im Skorpion und erhebt sich gegenwärtig um 1, zu Ende des Monats bald nach 11 Uhr Nachts. Seine größeren Monde können mit Hilfe des Feldstechers leicht gesehen werden. **Saturn** hält sich im Schützen auf, wie Venus, und zeigt sich, wie diese, als Morgenstern. Er erhebt sich zur Zeit um 5, nach vier Wochen um 3 Uhr früh. Die große Achse seines Ringsystems ist augenblicklich 2,218mal so groß als die kleine. In demselben Bilde bewegt sich **Uranus** mit der Lichtstärke eines Sternchens 6. Größe. Nur sehr scharfe Augen können ohne Glas den Planeten erkennen. Im Mai wird er der Erde am nächsten stehen. Der teleskopische **Neptun** hält sich in den Zwillingen auf. Hiernach sind im diesjährigen Februar sämmtliche Planeten mit Ausnahme Merkurs sichtbar. — In **Mondnähe** stehen Jupiter am 3., Saturn am 6., Venus am 7. und Mars am 21.

Gerade im Februar oder Hornung zeigt sich der **Fixsternhimmel** in der Fülle seiner Pracht. Am 15. bietet er um 8 und am 28. um 7 Uhr Abends folgendes Bild. In Südsüdost, nahe der Mittagslinie, funkelt im Bilde des Großen Hundes **Sirius**, der hellste Fixstern. Nordöstlich von ihm, jenseits der Milchstraße, strahlt im Kleinen Hund der gelbliche **Prokyon**, den die Araber Olgomaiza oder den nördlichen **Sirius** nannten. Nördlich von ihm wandern die **Zwillinge** Kastor und Pollux ihre Straße weiter. Letzterer ist heller, röthlicher und steht südlicher als ersterer. Oestlich von ihnen erkennen wir im Bilde des Löwen den **Regulus** mit seinem bläulich-weißen Lichte. Nördlich von den Zwillingen zieht der Himmelswagen herauf, der eine südliche Richtung verfolgt. Der hellste Stern der Deichsel ist Mizar. Die Entfernung von diesem bis zum Sterne Dubhe, d. h. bis zum linken Hinterrad, ist 4 Millionen mal so weit als der Abstand zwischen Sonne und Erde, der im Mittel 20 Mill. Meilen beträgt. Zwischen Zwillingen und Regulus befindet sich das sonst unscheinbare, jetzt durch den Mars ausgezeichnete Bild des Krebses. Das bloße Auge bemerkt hier eine dünne Lichtwolke. Richtet man auf diese das Opernglas oder, besser, den Feldstecher, so erkennt man unzählige Sonnen, Welten, die viele Billionen Meilen weit entfernt sein mögen. Man wolle der Beobachtung dieses einzig schönen Sternhaufens doch einmal wenigstens ein paar Minuten Zeit widmen! — Auf der westlichen Hälfte des Himmels erkennen wir hoch oben rechts vom Meridian den **Orion**, unser schönstes Sternbild. Der helle röthliche Stern oben links ist Beteigeuze, der rechts davon wird Bellatrix genannt. Unten rechts funkelt der weißliche Rigel und links von diesem Stern Kappa. In der Mitte dieses Vierecks strahlen die drei Sterne des Gürtels oder des Jacobstabes, die heiligen drei Könige. Unterhalb derselben tritt der Nebel des Orion hervor. Die sechs weniger hellen Sterne südlich von diesem Bilde umfassen das des Hasen. Nordwestlich wandelt einsam und still der **Stier** seinen Pfad dahin. Der hellste röthliche Stern wird Aldebaran genannt, der die Hyaden vor sich her treibt. Westnordwestlich blinken uns die Plejaden einen Gruß zu, das Siebengestirn, in dem wir mit Hilfe des Feldstechers mehr als 30 Sterne finden. Gerade nördlich vom Orion flackert in gelblichem Feuer **Kapella** im Fuhrmann, während östlich hiervon der veränderliche Algol zu finden ist. Von diesem aus westlich strahlen die Sterne der **Kassiopeja.** Westlich von dieser erkennen wir in der **Andromeda** den berühmten Nebel, der, wie der des Orion, schon mit bloßem Auge wahrzunehmen ist. Tief unten im Norden befindet sich die saphirfarbige **Wega** in der Leier. In 12 000 Jahren wird sie **Polarstern** sein, während heute diese Stelle Stern Alpha im Kleinen Himmelswagen, also Stern Kynosura oder Alrukaba, einnimmt. Dieser ist vom Nordpol des Himmels jetzt 1° 14′ entfernt. Im Jahre 2100 wird er von diesem nur noch 0° 28′ entfernt sein. Der mildleuchtende Bogen der **Milchstraße** steigt rechts von der Wega verzweigt empor. Die Zweige vereinigen sich bei **Deneb** im Schwan zu einem Bande, das bis zum Perseus eine südliche, nachher eine südöstliche Richtung verfolgt. — An Sternen erster Größe sind gleichzeitig sichtbar Aldebaran, Beteigeuze, Kapella, Pollux, Prokyon, Regulus Rigel, Sirius und Wega.

Sternschnuppen pflegen auszugehen in den Nächten vom 5. bis zum 10. vom Fuhrmann, am 15. zwischen Schlange, Krone und Bootes, am 20. vom Himmelswagen und Herkules.

wird heute die Mittheilungen des Justizministers entgegennehmen. Man glaubt nicht, daß sie ihre Arbeiten vor Freitag beendigt haben wird.

Ueber den weiteren Verlauf der Untersuchung des Actenmaterials geht uns noch nachstehendes Telegramm zu:

Paris, 2. Februar. In den Wandelgängen der Kammer erhält sich die Ansicht, daß die Untersuchungen in Betreff des Verhaltens Bards wenig Ueberzeugendes zu Tage gefördert haben. Die Untersuchungsacten sollen ungenaue Angaben, sogar Briefe von Collegen der verdächtigten Mitglieder der Criminalkammer und auch von Mazeau selbst enthalten, die sich in lobender Weise über die Criminalkammer aussprechen; auch ein Brief Loews soll sich bei den Acten befinden, in welchem der Schreiber auf die Beleidigungen und die Todesdrohungen hinweist, die gegen die Mitglieder der Criminalkammer ausgestoßen wurden. Die Untersuchungscommission soll die Behauptungen Beaurepaires als unbegründet erkannt haben. Beaurepaire wird, wie verlautet, am 10. Februar einen öffentlichen Vortrag halten.

Beaurepaire, der keinen Tag vorübergehen läßt, ohne nicht neue Beschuldigungen gegen die Criminalkammer des Cassationshofes zu erheben, ist auch gestern nicht müßig gewesen, wie folgendes Telegramm beweist:

Paris, 2. Februar. Beaurepaire veröffentlicht im „Echo de Paris" einen Artikel, in welchem er sagt, die neue Untersuchung habe ergeben, daß die Criminalkammer des Cassationshofes noch bevor sie den Bericht Bards gehört, also noch vor der Prüfung der Geheimacten, bereits den Beschluß gefaßt hatte, Dreyfus durch Urtheil des Cassationshofes, gegen welches keine Berufung möglich, für unschuldig zu erklären. Baurepaire betont ferner, die Dreyfus belastenden Theile der Geheimacten wären in der Verhandlung vor der Criminalkammer nicht berichtet worden, trotzdem der die Geheimacten überbringende Offizier hiergegen Einspruch erhob. Endlich beschuldigt Beaurepaire die Criminalkammer, Picquart, noch bevor er vor Gericht erschienen, die geheim zu haltenden Aussagen eines Generals mitgetheilt zu haben; ebenso wurden dem Großrabbiner Mittheilungen gemacht, die geheim zu halten waren, so daß es ihm möglich wurde, sich vorzusehen.

Esterhazy hat es inzwischen vorgezogen, den französischen Boden, der ihm nach dem Beschlusse des Cassationshofes, das freie Geleit wieder aufzuheben, unter den Füßen brennen mußte, schleunigst zu verlassen. Es liegt hierüber nachstehende telegraphische Meldung vor:

Rotterdam, 2. Februar. Esterhazy ist heute früh von Paris hier eingetroffen und um 11 Uhr nach dem Haag weitergereist.

Bewilligung der cubanischen Millionenforderungen.

In einem Telegramm aus Havanna wird gemeldet: Da die militärischen Chefs der Cubaner sich entschieden weigern, drei Millionen Dollars als völlige Befriedigung der Ansprüche der Soldaten anzunehmen, ist die Regierung in Washington entschlossen, den Cubanern viel mehr, selbst 15 Millionen, anzubieten, wenn sie sich nicht mit einem geringeren Betrage begnügen. Welche Summe immer vereinbart werden sollte, schließlich müsse dieselbe durch die Einnahme der Insel aufgebracht werden. Die Cubaner sind sich klar darüber, daß ein derartiges Abkommen die amerikanische Occupation verlängern könnte. Da es aber ihr ernster Wunsch zu sein scheint, daß das Heer eine große Summe erhalte, ist die Regierung in Washington bereit, nachzugeben und nach der letzteren Richtung Verhandlungen einzuleiten.

Zum Tode der Bulgarenfürstin.

Sofia, 2. Febr. Die Leiche der Fürstin befindet sich noch im Sterbezimmer. Nach Beendigung der Vorbereitungen wird dieselbe aufgebahrt und dem Publikum der Zutritt gestattet. Unausgesetzt laufen Beileidskundgebungen ein. Die Blätter beklagen den frühzeitigen Tod der Fürstin. Die meisten Geschäfte sind seit vorgestern geschlossen; ebenso alle Theater und sonstigen Vergnügungslokale. Gestern wurden in allen Kirchen des Fürstenthums Gebete für das Seelenheil der Verstorbenen verrichtet. In der hiesigen Kathedrale wurde ein Requiem celebrirt. Die öffentlichen Gebäude und die diplomatischen Agenturen haben auf Halbmast geflaggt. Die Vertreter der letzteren erschienen bei Grekow, um ihr Beileid auszudrücken.

Sofia, 2. Febr. Die **Leichenfeier** für die Fürstin ist auf **Dienstag** festgesetzt.

Finanzcorruption in Bulgarien.

Gerüchtweise verlautet, daß der ehemalige Ministerpräsident Stoilow Sofia verlassen werde. Er soll erklärt haben, daß, wenn man ihn für die finanzielle Corruption verantwortlich machen würde, er über die Vermögenslage des Fürsten Ferdinand Mittheilungen machen würde, die manches aufklären würden.

Deutsches Reich.

[Bismarckbriefe.] In der Zeit, in der der Generalfeldmarschall Edwin v. Manteuffel Statthalter von Elsaß-Lothringen war, führte Fürst Bismarck einen lebhaften Briefwechsel mit ihm über die wichtigsten politischen Fragen. Die „Leipz. N. N." erzählen nun:

Die Briefe waren fast durchweg privater Natur, und so kam es, daß sie im Besitz des Feldmarschalls verblieben und nach dessen Tode mit seinem übrigen kostbaren Besitz den Erben anheimfielen. Wie so vieles andere, zum Beispiel auch der Feldmarschallsstab, so wurden von der Seite auch diese Briefe Bismarcks zu Gelde gemacht; ein Berliner Bankier und Autographensammler erstand sie für den Preis von 40 000 Mark. Das kam zur Kenntniß eines in der Bismarckliteratur sehr bekannten Mannes. Er wandte sich an den Besitzer des kostbaren Materials mit der Bitte, ihm die Durchsicht der Briefe zu gestatten; nicht nur diese Erlaubniß, sondern sogar die Anfertigung von Abschriften wurde in Aussicht gestellt. Ehe aber an die Ausführung geschritten wurde, wandte sich der Bankier, der außer mit einem Theile des hohen Adels, auch mit dem preußischen Hofe zu thun hat, an das preußische Hausministerium mit der vertraulichen Anfrage, ob von dieser Seite nichts im Wege stehe. Da wurde ihm der Bescheid, er würde durch die Ermöglichung einer Veröffentlichung jener Briefe des Fürsten Bismarck allerdings seine geschäftlichen Beziehungen zum Hausministerium gefährden. In Folge dessen bat der Bankier den Forscher höflich um Entschuldigung, daß er seine Zusage nicht erfüllen könne; jene geschäftlichen Beziehungen seien für ihn aber doch zu werthvoll, und so wolle er den einzigartigen Schatz von Bismarckbriefen denn lieber unbenutzt in seiner ohnehin kostbaren Autographensammlung liegen lassen.

*[Bismarcks letzte Ruhestätte.] Aus Friedrichsruh, 29. Jan., wird der „Wes.-Ztg." geschrieben: Die Grabstätte des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh ist jetzt im Aeußeren fertiggestellt. Im Innern werden die Handwerker noch längere Zeit zu thun haben, und die Ausschmückung des Platzes wird erst im Frühjahr erfolgen können. Die Gruftkapelle — wie sie von dem Bauherrn, dem Fürsten Herbert, benannt ist — gewährt mit dem dahinter liegenden Walde in ihren edlen romanischen Formen einen erhebenden Anblick. Eigen ist in diesen Wochen auch das Bild, das sich nach Eintritt der Dunkelheit ergiebt: dann zeigen sich die Fenster der Kapelle und des Thurmes in düsterem Roth erleuchtet durch die Gluth der Oefen, die im Gebäude aufgestellt sind und auch die Nacht hindurch geheizt werden, um das Austrocknen der Mauern zu beschleunigen. Letztere sind von ungewöhnlicher Stärke und Festigkeit, und das auch in allen Einzeltheilen mit der größten Sorgfalt errichtete Gebäude gewährt den Anschein, Jahrtausenden Stand bieten zu können.

An der verhältnißmäßig weiten Aussicht, die sich von der Gruftkapelle auf das Thal und den gegenüber hoch ansteigenden Wald bietet, hat Fürst Bismarck sich oft, auch noch in den letzten Jahren, erfreut und hervorgehoben, daß man von dort fast alle Wahrzeichen von Friedrichsruh sieht: das Fürstenhaus, die Parkbäume, Post, Bahn, Oberförsterei, Thurmhaus, den Ausfluß und jenseits den hohen Eichenwald, der wie ein großer Kranz das Bild des Thales einfaßt und in dem der Fürst, wie er sich ausdrückte, jeden einzelnen Baum „persönlich kannte". Zu der Stelle, an der jetzt seine Ruhestätte mit liebevoller Sorge und in seinem Sinne bereitet wird, hat der Fürst vor vielen Jahren einen bequem ansteigenden Weg für seine Gemahlin anlegen und oben eine Bank anbringen lassen, die noch steht. Man würde, wenn er die Wahl dieser Grabstätte nicht selber getroffen, sondern freigestellt hätte, einen geeigneteren Platz in Friedrichsruh nicht gefunden haben als diesen, über den des Fürsten Wort bekannt geworden ist: „Dort erlebe ich noch etwas, da höre ich noch die Eisenbahn".

*[Arbeiterstiftung.] Wie die „Köln. Volksztg." aus Saarlouis meldet, hat die Wittwe des Geh. Raths v. Boch zu Mettlach 100 000 Mk. für die Arbeiter der Firma Villeroy und Boch gestiftet.

England

London, 2. Febr. Die „Times" schreibt: Bei den allerseits vorhandenen ausgezeichneten Gesinnungen dürfen wir vertrauensvoll hoffen, daß die samoanischen **Unruhen** England, Amerika und **Deutschland** nur noch **in engerer Freundschaft** als vorher untereinander verbinden werden, es kann keine sicherere Gewähr des Weltfriedens geben.

— Die „Times" meldet aus **Philadelphia**, der deutsche Botschafter **v. Holleben** erlaubte die Veröffentlichung eines Interviews, worin der Botschafter jeden Gedanken einer Einmischung Deutschlands im Vorgehen der Amerikaner auf den **Philippinen zurückweist** und sagt, **Deutschland habe nie auch nur einen Augenblick** lang den **Gedanken gehegt, sich ein Gebiet auf den** Inseln zu sichern.

Belgien.

Brüssel 1. Febr. Der **Anarchist Willems**, der in Saint Josse, einer Vorstadt von Brüssel, in zehn Fällen gegen Polizisten, die bei ihm Haussuchung vornahmen und gegen Passanten, die ihn verhaften wollten, sich des **Mordversuchs** schuldig gemacht hatte, wurde vom Schwurgericht zu **15 Jahren Zuchthausstrafe** verurtheilt.

Spanien.

Barcelona, 28. Januar. Das Elend der aus Cuba hier eingetroffenen Soldaten ist sehr groß. Tausende von Repatriirten treiben sich in ihren leichten, für tropisches Klima berechneten Baumwollanzügen, vielfach ohne jede Kopfbedeckung, in den Straßen herum, dem kalten Ostwind ausgesetzt, der in dieser Jahreszeit vorherrscht. Auf der Plaza Colon, der Ramba, auf allen freien Plätzen und an den Straßenecken halten sich Gruppen von Soldaten auf, die eine Volksmenge um sich versammelt haben und ihre Leiden und Entbehrungen auf Cuba schildern. Fast überall hört man, daß den Soldaten das Nothdürftigste fehlte, während ihre Generale mit amerikanischen Agenten feilsuchten nd den Preis für einen nominellen Sieg vereinbarten. Die zurückgekehrten Offiziere bis zum Hauptmann hinauf, die nicht viel besser gekleidet sind als ihre Untergebenen, erzählen in den Cafés dieselben Geschichten. Ein großer Procentsatz der Zurückgekehrten leidet an Krankheit und Wunden. Die Unzufriedenheit dieser Repradidros gegen die Regierung ist so allgemein, daß man hier überall der Meinung begegnet, falls der Herzog von Madrid, wenn auch nur mit einer kleinen Schaar bewaffneter Anhänger landen würde, der größte Theil der Armee geneigt sein wird, zu dem Prätendenten überzugehen.

Im Gegensatz zu anderen spanischen Städten hat sich merkwürdigerweise die Regierung nicht veranlaßt gefühlt, die hiesigen **Carlisten-Clubs** zu schließen und in der Mehrzahl derselben hält man täglich ganz öffentliche Versammlungen ab. In den Schaufenstern der Straßen sind die Porträts der Königin-Regentin und des jungen Königs verschwunden und ihre Stelle wird von Photographien des Don Carlos und seines Sohnes Don Jaime eingenommen. Neben diesen Bildern werden neu erschienene Bücher über die Geschichte des Carlismus ausgestellt, die Titel wie „Don Carlos, seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" und „Campagne im Norden 1873—75" tragen. Letzteres Buch namentlich, verfaßt von dem früheren carlistischen General der Artillerie Don Antonio Brea, erfreut sich einer großen Nachfrage. Allen Anzeichen nach könnte man urtheilen, daß der Ausbruch der Revolution nahe bevorsteht, wenn man nicht gerade in Spanien stets auf das am wenigsten Erwartete gefaßt sein müßte.

Coloniales.

*[Winter in Kiautschou.] Wer der Ansicht sein sollte, daß im deutsch-chinesischen Schutzgebiete „tropisches Klima" herrscht, dürfte durch nachfolgende Schilderung der in Tsintau erscheinenden „Deutsch-Asiatischen Warte" vom 17. Dezbr. 1898 eines Besseren belehrt werden. Dort heißt es: „Gewaltige Schnee- und Sandstürme, die eine eisige Kälte im Geleite hatten und selbst den kürzesten Aufenthalt im Freien fast unmöglich machten, fegten am Montag und Dienstag aus dem Norden über Tsintau. Unter ihrer Wucht bebten die Häuser und schwankten Telegraphen- und Flaggenstangen gleich Reitgerten. An den Häusern im Orte und in den Lagern wurde mancherlei Unheil angestiftet. Hinter dem Tempel blies der Wind das bereits bis zum Dache emporgewachsene Bretter- und Balkenwerk der Kirche um, die von der katholischen Mission an jener Stelle errichtet wird. Die Bühne im Baierischen Haus (Gebr. Heimann) beraubte er des Daches aus Holz und Matten, und uns selbst führte er das Wellblechdach der Redactions- und Expeditionsstube fort. Es ist dies so eine kleine Annehmlichkeit des Daseins, die uns persönlich um so weniger genirt, als wir sie vor weniger als drei Wochen schon einmal genießen konnten und deshalb an sie gewissermaßen gewöhnt sind. Was den umgewehten Kirchenbau betrifft, so kann das Unglück auch da verschmerzt werden; das Material ist brauchbar geblieben, und der ganze Verlust beschränkt sich auf die umsonst bezahlten Arbeitslöhne. Gering ist auch der dem Baierischen Haus entstandene Verlust; die Bühne ist bereits von neuem gedeckt, und die auf morgen angekündigte erste Theatervorstellung „mit Reflexbeleuchtung" kann ungehindert von Statten gehen. — Wie am Lande, so hat das Unwetter auch in der großen und kleinen Bucht allerhand Allotria getrieben, und zwar hauptsächlich unter den zahlreichen dort vor Anker liegenden Dschunken."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Februar.

Wetteraussichten für Freitag, 3. Januar
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, kalt, strichweise Schnee, windig.

*[Wie wirds werden?] Nach alter Bauernregel soll heute, am Lichtmeßtage, wo die Lerche ihre Concertsaison eröffnet, der Dachs seinen Winterschlaf unterbrochen, um sich in der „Oberwelt" umzuschauen. Scheint diesem Höhlenbewohner nun die Sonne in die Augen, so macht er schnell Kehrt; anders, wenn der Himmel bewölkt ist, denn soll er nämlich die Todesstunde des Winters für geschlagen erachten und gleich in der Oberwelt bleiben. Nun war heute der Himmel allerdings bewölkt, aber die Sonne kam doch, wenn auch meistens nur auf kurze Zeit und erst gegen Mittag zum Vorschein. Es fragt sich also, wann und wo der Dachs sich ans Tageslicht wagte? Die Lösung des Räthsels ist also ebenso unbestimmbar, wie der Winter selbst es bisher gewesen und es wohl auch bleiben wird, bis der Kalender ihm erlaubt, sich zu verabschieden. Ob er es dann sofort thun wird, ist auch noch seine Sache.

*[Von der Weichsel.] Wie heute aus Marienwerder telegraphirt wird, findet der Weichseltraject bei Kurzebrack jetzt nur für Personen und nur am Tage statt.

*[Landes-Oekonomie-Collegium.] In der, wie schon mitgetheilt, auf die Tage vom 27. Februar bis 1. März berufenen Sitzungsperiode des Landes-Oekonomie-Collegiums wird die Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen durch die Herren Generalsecretär Steinmeyer und Rittergutsbesitzer v. Kries-Trankwitz vertreten sein.

*[Parochial-Verband.] Am 10. d. Mts. Nachmittags findet unter dem Vorsitze des Herrn Consistorialraths Franck im Stadtverordnetensaale eine Sitzung des Danziger Parochial-Verbandes statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorstands-Ergänzungswahlen und Besprechung der Angelegenheit der Pfarrerwohnung in Langfuhr.

*[Bund der Landwirthe.] Der Bund der Landwirthe entfaltet in diesem Monat in Westpreußen wieder eine rege Versammlungsthätigkeit. Im Kreise **Dt. Krone** hält er am 3., 4. und 5. Febr. fünf, im Kreise **Rosenberg** vom 7. bis 13. Febr. dreizehn, im Kreise **Flatow** vom 8. bis 14. Febr. ebenfalls dreizehn Versammlungen in ebenso viel Ortschaften, also allein in diesen drei Kreisen und in 11 Tagen 31 Versammlungen ab. In allen diesen Versammlungen wird ein vom Bundesvorstande in Berlin abgesandter Redner über das Thema „Zwecke und Ziele des Bundes der Landwirthe und der Schutz der deutschen Arbeit in Stadt und Land" sprechen.

*[Cursus für ältere Landwirthe.] Zu dem am 27. d. M. beginnenden Cursus für ältere Landwirthe hierselbst hat sich wiederum eine Anzahl Landwirthe gemeldet und es gehen noch täglich Anmeldungen ein, so daß die erforderliche Theilnehmerzahl vollständig gesichert ist. Am 26. d. M. wird Herr Generalsecretär Steinmeyer die Erschienenen begrüßen. Seitens der Landwirthschaftskammer ist es aber so eingerichtet, daß vor Beginn des Cursus eine Sitzung des Vorstandes der Landwirthschaftskammer stattfindet. Auch ist eine Versammlung der Brennerei-Berufsgenossenschaft für die Zeit des Cursus anberaumt worden.

*[Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagung.] Von den für 1897 und 1898 im Regierungsbezirk Danzig 6929 abgegebenen Steuererklärungen sind nach einer von der Regierung dem Abgeordnetenhause vorgelegten Denkschrift 2383, also 34,4 Procent beanstandet und zwar mit mit Erfolg 1779, also 74,6 Proc. (im Bezirk Marienwerder 90,3 Proc.). Das Jahreseinkommen der mit Erfolg beanstandeten Steuererklärungen betrug insgesammt 7 888 650 Mk. und bedingte sonach eine Einkommensteuer in Höhe von 197 668 Mk. Die Steuerpflichtigen, deren Erklärungen mit Erfolg beanstandet wurden, waren veranlagt nach einem Jahreseinkommen von zusammen 10 387 220 Mk. zur Einkommensteuer von insgesammt 275 451 Mk. Nach der Beanstandung sind mehr veranlagt gewesen an Jahreseinkommen 2 498 570 Mk. und an Einkommensteuer 77 783 Mk. und zwar in Procentsätzen mehr veranlagt

Geschichte Friedrichs des Großen.

V.

Mittwoch Abend setzte Herr Professor Dr. Schmitt vor einer zahlreichen Zuhörerschaft den Cyklus seiner im Januar begonnenen Vorlesungen im Saale des Bildungsvereins fort, die bis zum siebenjährigen Kriege gediehen sind. Da bereits vor Jahresfrist im westpreußischen Geschichtsverein ein Vortrag über den siebenjährigen Krieg gehalten worden ist, so wollen wir im Nachfolgenden uns hauptsächlich auf solche Vorkommnisse aus dieser Zeitepoche beschränken, die den Reiz der Neuheit für sich haben.

Herr Professor Schmitt bedauerte zu Anfang seines Vortrages auf das Tiefste, daß seiner Zeit durch die Zeitungen aller Parteirichtungen die schwierige Frage, die früher nur Gelehrte beschäftigt hat, vor dem großen Publikum erörtert worden sei, ob Friedrich der Große die Schuld an dem schweren siebenjährigen Kriege trage, der alle bisherigen Erfolge wieder auf die Probe stellte. In Oesterreich stehe man auch heute noch auf dem Standpunkte, daß Friedrich der Große nach den beiden schlesischen Kriegen ohne genügenden Grund den Frieden gebrochen und nur eine brutale Eroberungspolitik verfolgt habe. Dagegen habe sich in neuerer Zeit, seitdem das Actenmaterial geöffnet und eine Fülle von Urkunden der Forschung neue Bahnen gewiesen, die preußische Anschauung erhoben, daß Friedrich der Große gegen seinen Willen in den siebenjährigen Krieg hineingedrängt worden sei. Diese Anschauung, die zuerst der Professor Naudé in Marburg vertreten hat, stieß auf heftigen Widerstand des Professors Lehmann in Göttingen, den später Professor Delbrück unterstützte. Die beiden zuletzt genannten Professoren verfochten die Ansicht, daß sowohl Oesterreich wie Preußen einen Angriff geplant hätten und also zwei Offensiven aufeinander geplatzt seien. So lange jedoch noch nicht alle Urkunden aus jener Zeit den Forschern zur Verfügung ständen, lasse sich mit Bestimmtheit weder das Eine noch das Andere behaupten. Die Veröffentlichung aller Urkunden sei auch heute noch nicht freigegeben. Habe doch Professor Heinrich v. Treitschke noch kurz vor seinem Tode vergeblich ein Schreiben an die Regierung gerichtet, das politische Testament Friedrichs des Großen zu publiciren. Die Staatsregierung sei aber auch heute nach 150 Jahren noch der Meinung, daß in diesem Testament Sachen ständen, die aus politischem Interesse nicht veröffentlicht werden dürfen. Der Vortragende präcisirte dann zu der Gelehrten-Streitfrage seine Stellungnahme, für die er keineswegs unfehlbare Richtigkeit in Anspruch nimmt, etwa dahin:

Friedrich der Große war bemüht, den Frieden zu erhalten, er wußte aber als gewiegter Staatsmann, daß ein dauernder Friede nicht möglich war und suchte daher, wie s. Z. Bismarck vor Ausbruch des französischen Krieges, den Krieg nach Möglichkeit hinauszuschieben. Da der Krieg jedoch unvermeidlich war, so plante er, sich so zu stellen, daß der Umfang seines Reiches künftig gesichert war. Die Auffassung Naudés, daß der König die Bündnisse mit anderen Mächten bloß aus Friedenspolitik abgeschlossen habe, könne er nicht theilen, ebenso weit weiche er aber auch von der Annahme Lehmanns und Delbrücks ab. Der König ließ nach Ansicht des Vortragenden das Bündniß mit Frankreich fallen, weil die Franzosen ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen und daher Preußen herzlich wenig genützt hätten. Ohne Frankreich verletzen zu wollen, habe der König daher einen gleichgiltigen Umtausch in den Bundesgenossen vorgenommen und an Frankreichs Stelle England gesetzt, das Preußen nur wenig nützen konnte. Einmal sei von der englischen Flotte keine Hilfe für Preußen zu erwarten gewesen und ebenso wenig eine nennenswerthe Unterstützung von der englischen Landmacht, von der nur die in Hannover stehenden geringfügigen Truppenmassen in Betracht kamen. Ausschlaggebend für den König war die Kunde von einem Bündniß zwischen England und Rußland. Der König hat nun zweifellos so calculirt: England und Frankreich werden sich gegenseitig Schach halten, wenigstens in Europa, höchstens können sie in Amerika oder Indien mit einander ringen. Rußland wird mein Bundesgenosse, da es mit England verbündet ist. Eventuell läßt sich ein Bündniß durch Bestechung der käuflichen russischen Staatsmänner zu Wege bringen. Frankreich kann mir das Bündniß mit England nicht verübeln, denn wenn ich auch den Engländern versprochen habe, Hannover vor einem französischen Einfall zu schützen, so kann ich statt Hannovers den Franzosen Belgien oder die Niederlande preisgeben. Ich habe daher keinen Krieg mit zwei Fronten zu befürchten, sondern kann meine ganze Kraft gegen Oesterreich verwenden.

An dem diplomatischen Meisterstück des Westminster-Vertrages haftete aber ein kleiner Fehler, der den ganzen Plan verdarb. Die Annahme des Königs, in die er sich, von England bestärkt, geradezu verrannt hatte, daß in Rußland alles käuflich sei, war nur zum Theil richtig. Der russische Reichskanzler Bestushew war freilich zu bestechen, Friedrich hatte aber außer Acht gelassen, daß die Kaiserin Elisabeth von Rußland ihn grimmig haßte, und daß Schuwalow, der nicht zu bestechen und überaus preußenfeindlich gesinnt war, großen Einfluß auf Elisabeth ausübte. Leider hatte der König, der die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abgebrochen hatte, keinen preußischen Gesandten in St. Petersburg, der ihn hätte über Schuwalow richtig informiren können. Er vertraute jedoch dem englischen Gesandten am russischen Hofe, dessen Angaben durch den preußischen Gesandten in Wien, der früher in Petersburg den Gesandtschaftsposten bekleidet hatte, bestätigt wurden. Daher schlug er im August 1756 los, weil er fürchtete, daß Oesterreich, welches stark rüstete, ihm sonst zuvorkommen möchte.

Es ist zweifellos ein Unrecht, zu sagen, daß Friedrich der Große aus reiner brutaler Eroberungslust in Sachsen einfiel. Dagegen spricht der Umstand, daß im Innern des Landes noch viel zu thun war. So hatten die Ansiedlungen im Innern gerade erst begonnen, in Schlesien waren noch Einrichtungen zu treffen, die Rechtspflege war eben reformirt, das Heer bedurfte noch einige Jahre des Friedens, desgleichen der Staatsschatz. Friedrich der Große begann nur den Krieg, weil er ganz genau wußte, daß Oesterreich im nächsten Jahre unzweifelhaft ihn mit Krieg überziehen werde. Diese Kenntniß war ihm durch den holländischen Gesandten in Petersburg, van Swaart, zu Theil geworden, freilich nicht durch Bestechung, sondern durch Unvorsichtigkeit. Während nämlich die anderen Gesandten in Petersburg ihre wichtigen Nachrichten durch geheime Boten an ihre Höfe schickten, bediente sich van Swaart vertrauensvoll der Post und sandte seine Briefe durch Preußen nach dem Haag. In Berlin wurden aber die Postsachen so geschickt geöffnet, gelesen und abgeschrieben, daß man im Haag gar nichts von diesem Vorgang merkte.

Plötzlich erfuhr jedoch Friedrich II., daß die

Jahreseinkommen 31,7 und Einkommensteuer 39,[illegible] Proc. Wegen Zuwiderhandlungen gegen das Einkommensteuer-Gesetz sind 17 Verfahren anhängig gemacht; in einem Falle wurde durch gerichtliche Entscheidung auf 100 Mk. Strafe erkannt. Die Regierung setzte in 15 Fällen 356 Mk. Strafe fest. An Nachsteuer wurden 46 Mk. festgesetzt. Bei der Einkommensteuer-Veranlagung pro 1897 betrug im Regierungsbezirk Danzig bei 30 685 physischen Censiten mit durchschnittlich auf jeden Censiten veranlagtem Einkommen von 2357,14 Mk. und 24 nicht physischen Censiten bei 39 576 Mk. veranlagter Steuer das gesammte Veranlagungssoll [illegible] 723 Mk., während dasselbe sich im Jahre [illegible] bei 32 451 physischen Censiten mit durchschnittlich auf jeden Censiten 2377 Mk veranlagtem Einkommen und 22 nicht physischen Censiten und 34 001 Mk. veranlagter Steuer insgesammt auf 1 540 990 Mk. bezifferte, mithin mehr 112 267 Mk. oder 7,86 Procent. Die Stadt Danzig allein hatte bei 11 064 physischen und 9 nicht physischen Censiten im Jahre 1897 ein gesammtes Veranlagungssoll von 716 675 Mk., während sich dasselbe im Jahre 1898 bei 12 064 physischen Censiten und 9 nicht physischen Censiten auf 773 585 Mk. beziffert, somit 56910 Mk. oder 7,94 Mk. mehr wie im Vorjahre betrug.

* [Stadttheater.] Wer der Benefizvorstellung eines Komikers seinen Besuch widmet, wird keine Trauerspiele erwarten, sich im Gegentheil mit einer lachfreundlichen Stimmung ausrüsten, die im Stande ist, kritischen Anwandlungen muthig zu trotzen. Die zahlreichen Theaterbesucher, die so zu dem Benefiz unseres Charakterkomikers und Regisseurs Hrn. Kirschner gestern Abend erschienen waren, kamen dabei voll auf ihre Rechnung: sie saßen bezw. standen vier Stunden lang in einem erschütternden Bombardement auf ihr Zwerchfell. Mit der schon etwas tief in der Reserve stehenden, anfangs der 70er Jahre in Wien erschienenen einactigen Operette von Brandl: „Des Löwen Erwachen" fuhr man zunächst eine leichte musikalische Batterie auf, die mit einer gewissen altväterischen Grazie ihre Geschosse versendet und an der neben dem Benefizianten als liebenswürdige muntere Bombardiere Frau von Weber und Frl. Zinke wirkten; nur war es schade, daß man den amüsanten musikalischen Schwank durch Hinweglassung des kurzen Soldaten- wie des Schlußchors seines breiten Finalsatzes beraubt hatte, so daß er sich nun lediglich als ein Liederspielchen präsentirte. — Schweres, d. h. gröberes Geschütz entlud dann der „tolle Wenzel" der bekannten Berliner Posse von Mannstädt. Den Doppelgänger des „tollen", den dem Actenstaube entstiegen eigentlich noch tolleren Wenzel gab der Benefiziant, damit noch vier Acte hindurch mit allem Virtuosischen, das erst einen vielseitigen Komiker ausmacht, fast permanent auf der Bühne engagirt. Hier secundirten bei den Couplets, Gesangs- und Tanzquodlibets Frl. van Born und der fast nur episodisch auftretende Titelheld, den Hr. Meltzer gab, möglichst wirksam. Am Schluß folgte dann mit den reichen Benefizehren, die bei Herrn Kirschner durchaus an den rechten Mann kamen, das „Schauspiel im Schauspiel".

* [Neuer Taxameter.] Die rührige neue Danziger Taxameter-Fuhrgesellschaft R. G. Kollzy u. Co. hat, von dem Bestreben geleitet, dem fahrenden Publikum noch größere Garantien zu bieten durch eine übersichtlichere und besser zu handhabende Controle seitens des Fahrgastes betreffs Einschaltung der richtigen Fahrtaxe und über die zurückgelegte Wegstrecke, in der letzten Zeit eingehende praktische Versuche mit dem Taxameter der internationalen Taxameter-Gesellschaft m. b. H. zu Berlin gemacht. Die Versuche sind günstig ausgefallen. Der Apparat arbeitet übrigens bereits u. a. in Berlin, Stettin, München, Christiania, Stockholm seit längerer Zeit mit bestem Erfolge. Ueber denselben theilt man uns Folgendes mit:

Das Uhrwerk erhält seinen Antrieb durch die schon bekannte Luftpumpe, die hier aber erheblich verbessert ein „Mogeln" seitens der Kutscher absolut verhindert, und ist in allen seinen Theilen durabel und solide gearbeitet. Bei einer Höhe vom Bockbrett von 290 Millimeter und einer Länge von 290 Millimeter ist dieser Apparat mit der großen und massiven frei heraus stehenden Fahne, mit seinem aufgedruckten Fahrtarif und mit den übersichtlichen Controlen für den Fahrgast sowohl als auch für die Aufsichtsbeamten der Polizei besser zu übersehen, als die bisher hier eingeführte etwas unscheinbar aussehende Uhr. Was das Werk selbst anlangt, so ist abgesehen von dem guten Material, aus dem Räder, Wellen, Hebel etc. bestehen, das Ganze so sinnreich construirt und die Sicherungen so solide und betriebssicher angeordnet, daß die Zahlen des Fahrpreises, der Zuschläge und Controlen stets absolut zuverlässig und in richtiger Stellung vorspringen. Ein besonderer Vorzug dieser Uhr ist auch der, daß beim Umschalten von einer Taxe auf die andere ein Läutewerk im Apparat anschlägt und den Fahrgast dadurch auf die eingestellte Taxe aufmerksam macht.

Die Gesellschaft hat der königlichen Polizeidirection diesen Apparat bereits im Betriebe vorgeführt und dessen Concessionirung beantragt. Sie wird, nachdem dies geschehen, nach und nach ihre sämmtlichen Droschken mit dem neuen Apparat ausstatten.

* [Meister-Cursus für Hufschmiede.] In der hiesigen Hufbeschlags-Lehrschmiede beginnt am 15. d. Mts. ein Lehr-Cursus für Schmiedemeister, welche bereits die Meisterprüfung bei einer Innung bestanden haben. Der theoretische Unterricht wird unentgeltlich vom Director Herrn Thierarzt A. Leitzen ertheilt und erstreckt sich über das ganze Gebiet des Hufbeschlagswesens sowie Bau des Pferdekörpers im allgemeinen, Zahnalter und Behandlung der Hufkrankheiten, soweit dieselben dem Hufschmiede zustehen. Die praktische Ausbildung leitet der Lehrschmiedemeister Herr W. Lohse, sie erstreckt sich über Beschlag sowie Schmieden sämmtlicher vorkommenden Hufeisen und Klauen-Beschläge. Am Schlusse des Cursus wird eine Prüfung abgehalten und den dieselbe Bestehenden der Befähigungs-Nachweis nach dem Gesetze vom 18. Juni 1884 ertheilt. Sie erhalten damit das Recht, den Hufbeschlag im ganzen deutschen Reiche selbständig auszuführen. Anmeldungen sind an obengenannte Herren zu richten.

* [Gesundheitliche Maßnahmen.] In Anbetracht der schweren Gesundheitsgefahren, welchen die Arbeiter bei der Gewinnung und Bearbeitung von Sandsteinen ausgesetzt sind, beabsichtigt die Staatsregierung, gesetzliche Vorschriften zum Schutze dieser Arbeiter zu erlassen. Um die hierfür erforderlichen Grundlagen zu beschaffen, sind zunächst Ermittelungen angeordnet worden über die durchschnittliche Zahl der in den einzelnen Bezirken mit der Gewinnung und Bearbeitung von Sandstein beschäftigten Arbeiter, sowie über die aus den Aufzeichnungen der Krankenkassen und den Beobachtungen der Kassenärzte sich etwa ergebenden Thatsachen, daß und eventuell in welchem Umfange Gesundheitsschädigungen der Sandsteinarbeiter vorgekommen sind und was zur Bekämpfung dieser Schädigungen bisher geschehen ist bezw. für zweckdienlich erachtet wird. Ferner soll festgestellt werden, ob auch bei der Gewinnung und Bearbeitung anderer Gesteinsarten, als Granit, Basalt, Kalkstein, Schiefer etc., ähnliche Gesundheitsschädigungen beobachtet worden sind.

© [Thierschutzverein.] Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Medizinalraths Dr. Bornträger fand vorgestern Abend im Restaurant „Zum Luftdichten" eine Generalversammlung statt, in welcher der Herr Vorsitzende zunächst den Jahresbericht erstattete, dem wir Folgendes entnehmen: Der Verein hat eine Generalversammlung und sechs Vorstandssitzungen abgehalten. Anfang des Jahres 1898 hatte derselbe 1012 und am Ende 935 Mitglieder. Die Vereinskasse hatte zu Beginn des Jahres einen Bestand von 76,63 Mk., hierzu kamen 1012 Mk., zusammen 1088,63 Mk. Einnahme, wovon 871,63 Mk. Ausgaben abgehen, so daß sich am Schluß des vorigen Jahres ein Bestand von 217 Mk. ergab. Im Laufe des Vereinsjahres wurden verschiedene Thierschutzfragen berathen, u. a. über die Grausamkeiten des Viehversicherungsgesetzes und Viehtransportes auf den Eisenbahnen und die hier üblichen Pferdegeschirre. Zum Fang von wildernden Katzen, welche den Singvögeln nachstellen, hat der Verein eine Katzenfalle angeschafft. Dieselbe wurde gestern durch Herrn Hildebrand vorgezeigt. Der Verein verleiht diese Falle gegen mäßiges Entgelt und ist auch gern bereit, Bestellungen auf Fallen, deren Preis kein hoher ist, entgegenzunehmen. Der Schatzmeister des Vereins, Herr Giesbrecht (Milchkannengasse), wird die Ordres übermitteln. — Aus dem Jahresbericht ist weiter zu entnehmen, daß im verflossenen Jahre in Danzig 368 Thiere durch Kohlensäure getödtet wurden, und zwar 179 Hunde und 189 Katzen. 109 polizeilich eingefangene Hunde waren wieder ausgelöst worden. Nach Mittheilung des Herrn Polizeipräsidenten wurden 272 Thierquälereien zur Anzeige gebracht. An fünf Schutzleute sind je 20 Mark Prämie gezahlt. 2000 Thierschutz-Kalender wurden an Schulen vertheilt. Das vorige Jahr war im ganzen recht günstig für den Verein; auf dem Hamburger Congresse deutscher Thierschutz-Vereine hat derselbe großes Ansehen gewonnen, was hauptsächlich den Herren Hildebrand und Goll, welche den Verein dort vertraten, zu verdanken ist. Auch bei Behörden und Privaten wächst der Einfluß des Vereins. — Nach Dechargirung der Rechnungslegung wurden für die nach dem Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder die Herren Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger, Rentier Boldt, Hauptlehrer Adler, Polizeirath Blasche, Depart.-Thierarzt Preuße, Rentier Gertzen wieder-, die Herren General-Agent Wensky und Apothekenbesitzer Rehbein neugewählt. Für vier Schutzleute bewilligte man alsdann je 20 Mk. Prämie und für drei weitere Schutzleute wurden Prämien in Aussicht gestellt. Als noch das Tödten von Aalen und Neunaugen besprochen worden war, beschloß man für dieses und das nächste Jahr je 25 Exemplare der in Köln erscheinenden Verbandszeitung zu abonniren und dieselben in Restaurants auszulegen.

© [Turn- und Fecht-Verein.] Auf vielfach ausgesprochenen Wunsch fand gestern eine Wiederholung des kürzlich vom Verein veranstalteten Winterfestes statt, das wiederum einen glänzenden Verlauf nahm und sich ungetheilten Beifalls erfreute. Der Vorsitzende, Herr Dr. Dasse, hielt eine Ansprache, die mit einem „Gut Heil" auf Deutschland ausklang, worauf ein lebendes Bild sichtbar wurde, und verlas im weiteren Verlaufe des Festes ein von unbekannter Seite eingelaufenes Glückwunsch-Telegramm. Bei der Leitung der Fechtübungen zeichneten sich auch gestern Herr Dr. Seyffert, bei der Stellung turnerischer Gruppen Herr Merdes, als vorzüglicher Vorturner Herr Wahl und als Leiterin eines exact ausgeführten Damenreigens Frl. Wilcke aus. Reicher Beifall wurde ihnen gezollt und manche Leistung mußte da capo gegeben werden.

* [Ruder-Verein.] In der gestern im Restaurant „Zum Luftdichten" abgehaltenen Generalversammlung wurde nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder beschlossen, behufs Erbauung eines neuen Bootshauses zunächst mit einer hiesigen größeren Baufirma in Verbindung zu treten und nach Eingang eines ausgearbeiteten Projectes eine außerordentliche Generalversammlung zur endgiltigen Beschlußfassung anzuberaumen.

xx [Der Gewerkverein] der deutschen Tischler und Berufsgenossen (H.-D.) hält die 10. ordentliche General-Versammlung dieses Jahr im Monat Mai in Weißenfels ab. Zu dieser Versammlung wählen die Ortsvereine Danzig, Graudenz und Thorn zusammen einen Delegirten und wird es sich empfehlen, daß die Genossen Danzigs bei der Wahl, welche am nächsten Sonnabend Abend im Vereinslokal stattfindet, vollzählig erscheinen, um einen Delegirten aus Danzig hinschicken zu können.

* [„Goethe und die Frauenfrage."] Der von Fräulein R. v. Milde-Weimar am letzten Donnerstag im Verein „Frauenwohl" gehaltene, mit so lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag „Goethe und die Frauenfrage" ist jetzt, in etwas erweiterter Form, als Broschüre erschienen und im Bureau des Vereins, Gerbergasse 6, käuflich zu haben.

B. [Jubiläum.] Sein fünfundzwanzigjähriges Berufs- und Geschäftsjubiläum beging gestern Herr Friedrich Schimski. Derselbe trat am 1. Februar 1874 in die Druckerei des Herrn Julius Sauer ein und ist seitdem ununterbrochen dort als Schriftsetzer thätig. Als derselbe gestern Morgen das Geschäftslokal betrat, wurde er von den Gehilfen des Geschäfts empfangen und ihm ein schönes Angebinde überreicht. Die Herren Chefs überraschten den Jubilar durch ein ansehnliches Geldgeschenk; Abends fand zu Ehren desselben im Gewerbehause ein Commers statt.

* [Personalien bei der Justiz.] Der Referendar Arnold Freymuth aus Danzig ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

* [Die Oberförsterstelle Steegen] auf der Danziger Nehrung ist zum 1. Mai d. J. anderweit zu besetzen.

* [Katholische Pfarrstelle.] Herr Professor Dr. Michalski wurde gestern für die Pfarrei „Königliche Kapelle" in Danzig canonisch eingesetzt.

* [Verbindung zwischen Hauptbahn und Kleinbahn.] Die Mitte November dem öffentlichen Verkehr übergebene Kleinbahn Liessau-Mielenz über Kunzendorf, Groß- und Klein-Montau, Wernersdorf und Schönau ist bis jetzt noch nicht an die Staatsbahn angeschlossen. Um nun den Reisenden, welche von Bahnhof Dirschau aus auf die Kleinbahn Liessau-Mielenz übergehen wollen, einen directen Anschluß zu bieten, wird die allgemeine deutsche Kleinbahn-Gesellschaft von Anfang März ab eine Omnibus-Verbindung zwischen Dirschau (Bahnhof) und Liessau zum Anschluß an die Kleinbahnzüge einrichten. Der Omnibus wird nach Art der Berliner Straßen-Omnibusse in der berühmten Wagenbauanstalt von Kühlstein in Charlottenburg gebaut und 16 Sitzplätze enthalten. Das Personengeld für die Omnibusfahrt wird zugleich in dem Eisenbahn-Fahrkartenpreise berechnet. Die Postverwaltung beabsichtigt, von Anfang April ab den Omnibus und die Kleinbahn zur Postbeförderung zu benützen. Dadurch wird für die an der Bahn liegenden Postanstalten, welche bis jetzt nur eine einmalige Postverbindung haben, eine zweite Postverbindung und zwar mit Dirschau-Bahnhof hergestellt werden.

* [Versendung von Zuchtschweinen.] Nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Versendung von Zuchtschweinen in Käfigen keine besondere Gefahr der Seuchenverschleppung besteht, hat der Minister für Landwirthschaft etc. angeordnet, daß von der amtsthierärztlichen Untersuchung derartig versandter Zuchtschweine auf den Entladestationen der Eisenbahnen und von der durch den Erlaß vom 25. Mai v. J. geforderten Beibringung einer Bescheinigung des beamteten Thierarztes des Abgangsortes über den Gesundheitszustand der Thiere und ihre Herkunft von einem seit drei Monaten von der Maul-, Klauen- und Schweineseuche (-Pest) freien Orte fortan abgesehen werden solle.

§ [Unfall.] Die hochbetagte Wittwe Eleonore H. fiel gestern in ihrer Wohnung Hausthor 7 in Folge eines Fehltritts die Treppe hinunter. Sie hatte außer anderen Verletzungen sich einen Armbruch zugezogen und mußte sich nach dem chirurgischen Lazareth begeben.

* [Nach der Amputation verstorben.] Das unglückliche kleine Mädchen Emmy Bethke, welches gestern Mittag an der Ecke des 2. Damms unter einen Motorwagen der elektrischen Bahn gerieth und eine Zermalmung beider Unterschenkel erlitt, ist von dem tragischen Schicksal, als Krüppel auf zwei künstlichen Beinen durch das Leben pilgern zu müssen, durch den Tod erlöst worden, da es noch gestern Abend seinen Verletzungen im chirurgischen Stadtlazareth erlegen ist.

-r. [Excess.] Ein großer Durst muß gestern den Arbeiter Lerch geplagt haben. Derselbe verlangte in einer Destillation in der Milchkannengasse für 10 Pfg. Schnaps. Das von einem jungen Mann verabreichte Quantum schien dem Käufer zu gering und er gerieth darüber so in Wuth, daß er dem expedirenden jungen Mann einen Faustschlag ins Gesicht versetzte und dann noch eine Anzahl Gläser zertrümmerte. Der durstige Mann wurde schließlich zu seiner Beruhigung nach dem Polizeigefängniß abgeführt.

* [Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 22. Jan. bis zum 28. Jan. 1899.] Lebendgeboren 56 männliche, 39 weibliche, insgesammt 95 Kinder. Todtgeboren 2 weibliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 35 männliche, 28 weibliche, insgesammt 63 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 13 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 4, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 4, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4. Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, alle übrigen Krankheiten 37. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Todtschlag 1.

Aus den Provinzen.

Elbing, 1. Febr. In der Nacht von Montag zu Dienstag haben Pferdediebe in unserer Umgegend wieder ihr Dasein zu erkennen gegeben. Als in dieser Nacht Besitzer Schönsee aus Lichtfelde von Elbing nach Hause fuhr, kam ihm ein Pferd auf der sehr glatten Chaussee zwischen Rückforth und Markushof zu Fall. Da er nicht im Stande war, das Thier wieder auf die Beine zu bringen, wollte er Hilfe herbeiholen und ließ das Fuhrwerk ohne Aufsicht auf der Chaussee stehen. Als Schönsee zurückkehrte, fand er nur noch den Wagen und ein Geschirr vor; die beiden Pferde und das andere Geschirr waren verschwunden.

* Zu einer Ehrung des Andenkens des Fürsten Bismarck erläßt der Landrath des Kreises Thorn, Herr v. Schwerin, ein Rundschreiben an die Gemeinden des Kreises. Es soll sich in der Kreishauptstadt Thorn eine aus Findlingsblöcken bestehende Pyramide erheben und aus ihr eine Granitsäule emporwachsen, auf deren Spitze sich ein Feuerfanal erhebt. An die Gemeinden und selbständigen Güter des Kreises wird die Bitte gerichtet, daß jede mindestens einen, thunlichst aber mehrere möglichst große Findlingssteine für diesen Zweck nach Thorn liefern möge. Der Magistrat in Thorn ist gebeten worden, den für die Aufstellung des Denkmals erforderlichen Platz zur Verfügung zu stellen und die Granitsäule herzugeben.

Goldap, 31. Jan. Der Schuhmachergeselle Jonuschat aus Gumbinnen und in Goldap in Stellung, zeigte Anlage zur Malerei und widmete aus Liebe zur Kunst seine Freistunden, während seine Kameraden dem Vergnügen nachjagten, ganz der Malerei, indem er nach Vorlagen malte. Ein Bild, eine Scenerie aus der Rominter Haide (Wald, See, Hirsch), sandte er an den Kaiser, wofür ihm ein Geschenk von 30 Mk. überwiesen wurde. Jonuschat malte in Oel ohne jegliche Anleitung; seine Bilder sind nach der „Gold. Ztg." verhältnißmäßig ganz annehmbare Leistungen.

P. **Mühlhausen**, 1. Febr. Am Dienstag Nachmittag wurde der Hilfswärter Eichholz, aus dem Dorfe Bunden gebürtig, auf der Bahnstrecke zwischen Schlobitten und Güldenboden vom Zuge überfahren und derartig zugerichtet, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat. Am genannten Tage versuchte die Arbeiterfrau Stahl von hier ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Rechtzeitig bemerkten das ihre Kinder, und herbeigerufene Nachbarn vermochten schließlich, die Lebensmüde zum Bewußtsein zu bringen. Die Verzweiflung hatte das unglückliche Weib zum Selbstmord getrieben, denn der Ernährer liegt seit Wochen im Krankenhause zu Pr. Holland und sieben unerwachsene Kinder sind zu Hause.

Schillehnen a. d. Memel, 1. Febr. Ein russischer Arbeiter ist beim Ueberschreiten der Grenze von einem russischen Grenzsoldaten erschossen worden.

Inowrazlaw, 31. Jan. Zwei Sittlichkeitsverbrechen sind hier in der vergangenen Woche von derselben Person begangen worden. Letzthin klingelte um Mitternacht ein Mann an der Thüre einer hiesigen Hebamme und bat sie, sofort mitzukommen, um seiner Frau Beistand zu leisten. Um rascher an Ort und Stelle zu kommen, nahmen beide den Weg an der neuen Kirche vorbei. Hier beging der Mann das Verbrechen. Einige Tage später gelang dem Manne dasselbe Verbrechen bei einer zweiten Hebamme. Die Fälle wurden der Polizei gemeldet, die die Nachtwächter anwies, die Wohnungen der Hebammen scharf im Auge zu behalten. In der vergangenen Nacht gelang es, den Verbrecher zu fassen, als er wieder eine Hebamme zu alarmiren versuchte. Er wurde als der verheirathete Arbeiter Wozniak erkannt. (Ostd. Pr.)

Vermischtes.

Rom, 2. Februar. Das hiesige Schwurgericht fällte gestern Abend den Urtheilsspruch gegen Galloni und Berna wegen verschiedener räuberischer Ueberfälle, welche dieselben in der Nähe von Dörfern der albanischen Hügel vollführt haben sollen und unter denen auch der Ueberfall auf den Herzog von Sachsen-Meiningen sich befand. Das Gericht sprach Galloni frei; nahm ferner an, daß Berna nicht der Urheber des Ueberfalles auf den Herzog von Meiningen sei und sprach ihn von dieser Anklage frei, ver-

---

Rüstungen Rußlands einem Bündniß mit Oesterreich galten. Auf dem Fuße folgte die andere Schreckenskunde, daß Oesterreich am 1. Mai 1756 in Versailles einen Vertrag mit Frankreich abgeschlossen. Bevor der König sich zum Losschlagen anschickte, richtete er noch einmal an Maria Theresia die Anfrage, was die Rüstungen in Oesterreich zu bedeuten hätten. Er erhielt die vom Grafen Kaunitz eigens recht dunkel gehaltene Antwort, sie würden niemandem zum Schaden gereichen. Der König entschloß sich, unbefriedigt über diese Antwort und in richtiger Vorausahnung, daß Oesterreich einen Krieg plane, den Gegnern zuvorzukommen; und so erfolgte am 24. August der Einfall in Sachsen, der die Schlacht bei Lowositz zur Folge hatte, in der die Oesterreicher geschlagen wurden. Sachsen mußte capituliren und war bald entwaffnet. Ohne weiteres wurden die gefangenen sächsischen Regimenter in preußische umgewandelt. Die Sachsen desertirten in Mengen aus diesen Regimentern, bis schließlich die sächsischen Truppen mit den preußischen vermischt wurden. Für die desertirten Sachsen wurde durch Aushebung von sächsischen Rekruten Ersatz geschafft. Damit die Rekruten sich der Aushebung nicht durch Flucht entzogen, wurde den Ortsvorstehern für jeden nicht abgelieferten Rekruten eine Strafe von 80 Thalern auferlegt. Die Ortsvorsteher sandten daher die Rekruten gebunden und gefesselt nach den Regimentern. Daß derartig ausgehobene und behandelte Rekruten keine guten Soldaten waren, läßt sich denken. 1757 rückte der König vor Prag und errang nach schwerem Kampfe einen glänzenden Sieg über die Oesterreicher, die nach Prag hineingedrängt wurden und dann durch Aushungern zur Capitulation gezwungen werden sollten. Dieser Plan wäre auch gelungen, denn die Lebensmittel reichten nur bis zum 20. Juni, wenn der König sich nicht auf die Schlacht bei Kolin eingelassen hätte.

Die Schuld an der Niederlage von Kolin wird vielfach dem General v. Manstein und dem Prinzen Moritz von Nassau beigemessen, welche die Befehle des Königs nicht richtig ausführten. Der König hätte aber besser die Schlacht bei Kolin nicht geschlagen, nach der sich Unglück auf Unglück häufte. Daun wäre sicher nicht von den Höhen bei Kolin, wenn der König es abgewartet hätte, heruntergegangen und hätte er es versucht, so würde Friedrich II. einen glänzenden Erfolg davon getragen haben. Außerdem brauchten nur noch zwei Tage verstreichen und Prag hätte capituliren müssen aus Mangel an Lebensmitteln. Der König war jedoch überzeugt, daß er einen glänzenden Sieg erfechten werde. An der Disposition der Schlacht trifft den König keine Schuld, wohl aber war es ein Fehler, daß er überhaupt eine Schlacht lieferte. In der Schlacht bei Kolin schlug General v. Manstein entschieden zu früh los. Ferner beging Prinz Moritz von Sachsen den Fehler, daß er etwas zu schief marschirte und zu früh einschwenkte. Es läßt sich natürlich heute nicht mehr feststellen, ob der König sich bei der Befehlsertheilung versprochen oder Prinz Moritz, der behauptete, den Befehl richtig ausgeführt zu haben, sich verhört hat. Durch die ungeschickte Einschwenkung entstand eine Lücke in der preußischen Schlachtordnung, die der König mit Reservebataillonen schnell ausfüllte. In Folge dessen fehlte es nachher an Truppen, die man nach bedrängten Stellen hätte nachschieben können. Zuerst wurde General v. Manstein geschlagen, dann Prinz Moritz von Sachsen und schließlich mußte der brave General v. Hülsen alle schon errungenen Vortheile aufgeben. Der König äußerte später: „Hätte ich nur noch vier Bataillone gehabt, ich hätte gesiegt." Bei Kolin zeichnete sich besonders ein österreichisches Dragoner-Regiment aus, das aus lauter blutjungen Leuten bestand, die eine geradezu glänzende Attacke ritten. Mit großer Furcht hatte man der ersten Schlacht, in der diese Bürschchen verwendet werden sollten, entgegengesehen, sie schlugen sich aber überaus tapfer. Noch heute darf in Oesterreich deshalb zur Erinnerung an jene Heldenthat das Regiment der Windischgrätz-Dragoner keine Schnurrbärte tragen.

Die Aufhebung der Belagerung von Prag und scheuniger Rückzug waren die Folgen der verlorenen Schlacht. Besonders unglücklich operirte bei diesem Rückzuge Prinz August Wilhelm, der Stammvater unseres jetzigen Königshauses. Er war dem Oberbefehl nicht gewachsen und wurde durch die täglich vom Könige eintreffenden Ordres, welche preußische Husaren in ungarischer Uniform selbst durch das österreichische Lager hindurch überbrachten, ganz verwirrt. Schließlich wurde er mit seinem Heer ganz nach der Lausitz gedrängt. Der König nahm ihm daher den Oberbefehl mit den harten Worten, die ihm seine Brüder und Schwestern nie verziehen haben: „Commandiren Sie, wenn Sie wollen, einen ganzen Serail von Ehrenfräuleins, aber Ihnen werde ich nicht mehr zehn Mann anvertrauen. Dummheiten können Sie meinetwegen machen, wenn ich todt bin, aber so lange ich lebe, nicht."

Von der ausführlichen Schilderung der Schlacht bei Hastenbeck wollen wir nur den höchst amüsanten Brief des französischen Befehlshabers, der nach dem Siege über den Herzog von Cumberland bei Stade und Harburg stand, erwähnen. Der französische General klagte in diesem Briefe, den er nach Paris sandte, daß die Gegend von Harburg, das er wahrscheinlich mit Harzburg verwechselte, „von hohen Gebirgen strotze", so daß man „schwer durchkommen" und sich nur schlecht verpflegen könne.

Leider müssen wir auch darauf verzichten, die dann folgende ausführliche Schilderung wiederzugeben, welche von dem Eingreifen des Kaisers gegen den „Rebellen" Friedrich und von den siegreichen Schlachten bei Roßbach und Leuthen gegeben wurde, und möge nur noch der Versuch des Königs erwähnt sein, die Marquise von Pompadour für sich zu gewinnen, weil er bisher noch unbekannt war. Voltaire hatte nach seiner Rückkehr nach Frankreich dafür gesorgt, daß die Pompadour den preußischen König haßte. Hatte er einst der Pompadour bestellt, der König von Preußen habe gesagt: „Mars läßt Venus grüßen", so schilderte er jetzt geflissentlich der Pompadour, wie der König ihren Gegengruß aufgenommen. Friedrich II. hatte nämlich Voltaire auf den Gruß entgegnet: „Je ne la connas pas" (ich kenne die Person nicht). Die Pompadour hatte darüber erbittert auf einen Krieg mit Preußen gedrängt. Friedrich II. beschloß aber kaltpolitisch, die Marquise zu bestechen. Er schickte zu diesem Zweck Agenten nach Paris, die ihr 500 000 Thaler und die Regentschaft über das Fürstenthum Neuenburg anbieten sollten. Diese Agenten kamen aber gar nicht einmal mit der Pompadour in Berührung, denn bei ihrer Ankunft in Paris wurden sie in die Bastille gesteckt.

Der Glanzpunkt des Vortrages, dem reicher Beifall gezollt wurde, war unbestritten die überaus klare und anschauliche Schilderung der Schlacht bei Kolin sowie der einzelnen Phasen dieses Kampfes.

urtheilte ihn aber zu 15 Jahren Zuchthaus wegen anderer Ueberfälle.

Pest, 1. Febr. In der Ortschaft Nagy-Bobrócz (Liptauer Comitat) brach in der vergangenen Nacht bei Sturmwind ein **Riesen-Feuer** aus, welches 300 Häuser in Asche legte. Zahlreiche Menschenleben fielen den Flammen zum Opfer.

Standesamt vom 1. Februar.

Geburten: Maschinist August Schröder, T. — Bäckerei-Grundstücksbesitzer Gottfried Scheffler, T. — Malergehilfe Karl Preßkorn, T. — Kgl. Schutzmann Emil Zabel, S. — Kellner Albert Klein, S. — Schuhmachermeister Eduard Ballke, T. — Militär-Invalide Wilhelm Pließ, S. — Sattler Johann Zywietz, S. — Schuhmachermeister August Straube, S. — Kaufmann Wilhelm Görtz, T. — Drechslermeister Paul Callwitz, S. — Klempnergeselle Friedrich Beck, T. — Fleischergeselle Wilhelm Krause, T.

Aufgebote: Oekonom Arnold Richard Lismer zu Berlin und Marie Dorothea Zahrt hier.

Heirathen: Glasermeister Bernhard Rauter und Maria Braun, beide hier. — Tischlermeister Franz Janischewski und Maria Holstein, geb. Arendt, beide hier. — Kutscher Joseph Spott zu Haus-Broich und Maria Ryczakowitz hier.

Todesfälle: Kaufmann Jacob Ernst Lickfett, 42 J. 10 M. — T. d. Schlossergesellen Karl Rehwald, 10 T. — Wittwe Julianne Henriette Anischewski, geb. Murau, fast 77 J. — T. d. Photographen Aloysius Arke, 9 T. — Unehelich: 1 T. und 1 T. todtgeb.

Standesamt vom 2. Februar.

Geburten: Schlosser und Dreher Joseph Gratzel, T. — Rentier Paul Pechruhn, S. — Arbeiter August Heske, T. — Arbeiter August Schröder, 1 T., 1 S. — Bierverleger August Giesewatowski, S. — Pianofortebauer Gustav Pultke, T. — Kaufmann Pinkas Resanes, T. — Arbeiter Carl Marquardt, T. — Arbeiter Rudolf Rodmann, S. — Schriftsetzer Hermann Tarrach, S. — Arbeiter August Zimmermann, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Kunstschlosser Eduard Hermann John Roepell und Johanna Loß, beide hier. — Rieter Gustav Robert Krause und Wilhelmine Buchholz, beide hier. — Kürschner Julius Grabosch hier und Bertha Gerbinski in Marienburg.

Heirathen: Segelmacher Arthur Cäsar und Adelheide Specht. — Schneider Richard Sonntag und Auguste Brozeit. — Kahnschiffer Albert Balzuweit und Martha Diedicke. Sämmtlich hier. — Werkmeister Georgius Joch zu Königsthal und Marie Sonnemann hier.

Todesfälle: Rentiere Julie Elisabeth Reichel, fast 80 J. — T. d. Malermeisters Emil Bethke, 4 J. 8 M. — Militär-Invalide Julius Heinrich Ferdinand Wiedemann, 62 J. — Rentier Johann August Otto Worm, 56 J. — S. d. Arbeiters Eduard Schibowski, 17 J. — Rentier Gustav Tornier, 47 J. 9 M. — T. d. Maschinenschlossers Max Stiller, 10 W.

Etwaige **Angehörige** des am 2. Dezember 1898 in der Nordsee ertrunkenen Leichtmatrosen des dänischen Segelschiffes „Agnes“, Hans Franz **Jaster**, wollen sich im hiesigen kgl. Standesamt melden.

Danziger Börse vom 2. Februar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei schwach behaupteten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 664 Gr. 130 M, 726 Gr. 142 M, bunt etwas zerschlagen 750 Gr. 150 M, hellbunt bezogen 745, 750 und 772 Gr. 152 M, hellbunt 766 und 769 Gr. 156 M, hochbunt 750 und 769 Gr. 159 M, 785 Gr. 161 M, weiß 774 Gr. 161 M, 774 und 777 Gr. 162 M, 783 Gr. 163 M, fein weiß 777 Gr. 164 M per Tonne.

Roggen flau, 1 M niedriger. Bezahlt ist inländ. 691 Gr. 136 M, 694 Gr. 136½ M, 697 und 717 Gr. 138 M, 705 und 708 Gr. 139 M, 714, 723, 729 und 738 Gr. 140 M, mit Geruch 664 Gr. 134 M, polnischer zum Transit 726 Gr. 107 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 632 Gr. 123 M, 680 Gr. 134 M, Futter- 114 M, russ. zum Transit kleine 691 Gr. 93½ M per Tonne. — **Hafer** inländ. 123, 124, 126, 126½ M, weiß 127, 128 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländ. mittel 134 M, Futter- 125 M, polnische zum Transit mittel 115 M, feucht 105 M, Golderbsen 132 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** polnische zum Transit 112 M per Tonne bez. — **Wicken** inländ. 115 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 35, 43, 45 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe besetzt 4,07½ M, mittel 4,05 M, feine 4,02½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 58,75 M Gd., nicht contingentirter loco 39,00 M Gd., Februar-Mai 39,25 M Gd.

Danziger Mehlnotirungen vom 1. Febr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,50 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,20 M. — Superfine Nr. 0 12,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,20 M. — Fine Nr. 1 9,60 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 2. Februar.

Bullen 10 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 28—30 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—28 M, 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen 16 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 26—27 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 17 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 28—30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—30 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—27 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. — Kälber 19 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 36—38 M, 3. geringere Saugkälber 22—30 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 146 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 27 M, 2. ältere Masthammel — M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 149 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 40 M, 2. fleischige Schweine 38—39 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 35 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 1. Februar. Wind: **WSW.**

Gesegelt: Orpheus (SD.), Beise, Stettin. — Ella (SD.), Lunge, Kopenhagen.

Den 2. Februar.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Werft Danzig an:

28000 kg Cement

soll am Mittwoch, den 22. Februar 1899, Mittags 1 Uhr, verdungen werden. Bedingungen können gegen 0,50 M bezogen werden.

Danzig, den 31. Januar 1899. (1492

Kaiserliche Werft,
Abtheilung für Verwaltungs-Angelegenheiten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Graudenz, Band VIII, Blatt 357 und Band XXVIII, Blatt 965 auf den Namen der Bürstenfabrikant **Wilhelm** und **Louise**, geb. **Muth-Boges**'schen Eheleute eingetragenen, in Graudenz, Oberthorner- bezw. Fischerstraße belegenen Grundstücke

am 10. Februar 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Das Grundstück Graudenz, Blatt 357 ist mit 0,00 M Reinertrag und einer Fläche von 0,2765 Hektar zur Grundsteuer, mit 2938 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Graudenz, Blatt 965 mit 0,00 M Reinertrag und einer Fläche von 0,6,78 Hektar zur Grundsteuer, mit 105 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III, Zimmer Nr. 12 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Graudenz, den 1. Dezember 1898. (16660

Königliches Amtsgericht.

Die Vormesse für Musterlager und Mustercollectionen in Leipzig

findet vom **6.—18. März dieses Jahres** statt.

Sie ist für folgende Waarengattungen bestimmt:

Porzellan-, Majolika-, Steingut-, Terracotta-, Thon-, Krystall-, Glas-, Bronce-, Eisen- u. Zinkgusswaaren, Aluminium-, Alfenide-, Nickel- und sonstige Metallwaaren aller Art, Beleuchtungsartikel, Lederwaaren, Photographie-Albums, Holzwaaren, Korbwaaren, Papierartikel, Bijouterieartikel, Japan- und Chinawaaren, künstliche Blumen, Puppen und Spielwaaren aller Gattungen, Eisenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, Drahtwaaren, Musikinstrumente, optische Waaren, Seifen und Parfümerien, Stöcke, Peitschen, Luxusartikel, Kurz- und Galanteriewaaren aller Art.

Leipzig, 9. Januar 1898.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. (998

Auction mit Steinkohlen.

Wir Unterzeichnete werden **Freitag, den 3. Februar cr., Vormittags 11 Uhr**

ca. 10 Last Dysart main Maschinenkohlen,

lagernd im Bording Carl Emil, vis-à-vis dem Bootshause des Ruderclub Victoria, in öffentlicher Auction meistbietend gegen baare Zahlung für Rechnung, wen es angeht, verkaufen. (1508

Siegmund Cohn, H. Döllner,
vereidete Auctionatoren an der Danziger Börse.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 3. Februar 1899, Vormittags 10 Uhr, werde ich hierselbst im **Hotel zum Stern, Heumarkt**, (Auktionslokal) im Wege der Zwangsvollstreckung:

3 Buch Nußbaum Fourniere

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Danzig, den 2. Februar 1899.

Nürnberg,
Gerichtsvollzieher,
Ketterhagergasse 16.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Freda“, ca. 6./9. Februar.
SS. „Mlawka“, ca. 9./12. Februar.
SS. „Blonde“, ca. 10./12. Febr.
Es ladet nach Danzig:
In London:
SS. „Blonde“, ca. 2./3. Februar.
Th. Rodenacker.



Seit dem 1. Januar kosten Postanweisungen bis zum Betrage von

5 Mark

nur

10 Pfennige Porto.

Es sollte dies ein Grund mehr sein, Zahlungen in Marken, die oft verloren gehen, zu vermeiden.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 6. Februar d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe

Gr. Schwalbengasse 8

5 Hobelbänke, 1 Fräsmaschine nebst Bandsäge, 11 Stück Eichenbohlen, 37 Stück nußb., Kreissäge D, 4 Stck. Mahag. D, 40 Stück fichtene Bretter, 15 Stück eichene Bretter

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Danzig, den 2. Februar 1899.

Urbanski,
Gerichtsvollzieher, Breitgasse 88.

Blühende Topfpflanzen
sowie
Kränze, Sträuße u. Arrangements
empfiehlt in reicher Auswahl
Paul Lenz, (1247
Gärtnereibesitzer.
Blumenhalle Langfuhr am Markt.

Gutes
Essen u. Trinken
bekommt viel besser, wenn man darnach nimmt:





(*Pepsin, Natron, Magnesia, Nährsalze*)

Hoffmann's Verdauungspulver
ist das beste
Verdauungsmittel.

Es schützt vor Sodbrennen, Katenjammer. Wirkt viel besser als bloßes Natron und sollte in keinem Haushalte fehlen! Auch die Kindermilch macht es leicht verdaulich. **Dose M. 1,25** zu haben in den Apotheken oder direct **Storch-apotheke, Dresden-A.**



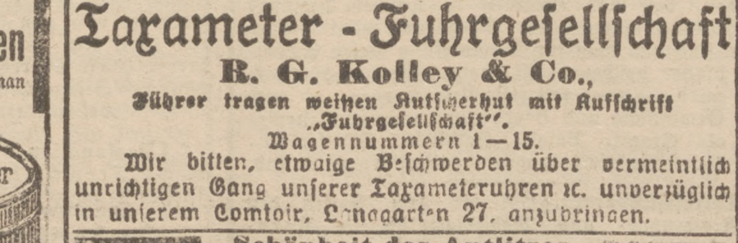
Meteor.
Vorzüglich bewährte
Thürschließer
zu haben bei (15594
B. Adler,
Langgarten 101.

Täglich
frisch geröstete Kaffee's
in bestgewählter Qualität von 80 ₰ per ℔ aufwärts,
Specialität:
1,20, 1,40, 1,60 M.
Diner-Mischung
1,80 und 2 M empfiehlt
Victor v. Borzestowski
Danzig, Pfefferstadt 39.
5 Min. v. Centralbahnhof.

Gutes
Kern-Eis
zum billigen Preise vom Ottominer See — Poststat. Löblau — abzufahren. (5992
Gottke-Nestempohl.

Unvergleichlich
füllkräftig und haltbar sind
Gustav Lustig's
echt chinesische
Monopol-Mandarindaunen
gesetzl. gesch.
das Pfd. M. 2.85
Daunen, wie alle inländ. garantirt neu, 3—4 Pfd. zu gr. Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik m. elektr. Betrieb
Gustav Lustig, Berlin
S., Prinzenstr. 46.

Die Schindeldeckerei von Meyer Segall, Tauroggen (Rußland) b. Tilsit legt Schindeldächer billigst unter Garantie. Nähere Auskunft ertheilt auch Herr Otto Büttner, Dirschau. (983



Danziger
Taxameter-Fuhrgesellschaft
R. G. Kolley & Co.,
Führer tragen weißen Kutscherhut mit Aufschrift „Fuhrgesellschaft“.
Wagennummern 1—15.
Wir bitten, etwaige Beschwerden über vermeintlich unrichtigen Gang unserer Taxameteruhren 2c. unverzüglich in unserem Comtoir, Langgarten 27, anzubringen.

Schönheit des Antlitzes
wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben der Haut ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der **Fabrik, Berlin, Schützenstr. 31** und in **allen Parfümerien.** (470

Man hüte sich vor Nachahmungen!

L. Leichner, Berlin,
Lieferant der Königl. Theater.

Mit Januar 1899 beginnt ein
Neues Abonnement
auf die



MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN



Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pf.

Unbekümmert um das Gezeter der Philister und Nörgler schreitet die „JUGEND“ rüstig vorwärts und erwirbt sich täglich neue Freunde überall, wo deutscher Lebensmuth und Humor eingebürgert sind:

„**Froh und frei**
Und deutsch dabei!“

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND“ entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von M. 8.50 pro Band noch erhältlich, Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. Verlag der „Jugend“
(G. Hirth's Kunstverlag.)

Reh, ganz und zerlegt,
Rennthierrücken und Keulen,
Damhirschkeulen und Lapatten,
Birk-, Hasel- u. Schneehühner, Fasanen,
starke junge Hasen, a Stück 2,50 M, auch gespickt,
fette Puten u. Kapaunen,
Rinder-Pökelzungen, a Pfund 85 Pf.,
empfiehlt (9000
Carl Köhn,
Vorst. Graben 45, Ecke Melzergasse.

Acetylen-Wagenlaternen.
Grossartiger Lichteffect.
Acetylen-Fahrradlaternen.
Tadellos brennend. (1446
Jul. Hybbeneth, Fleischergasse 19/21.

Original Probsteier Saatgut
empfiehlt die
Verkaufs-Genossenschaft
Schönberg i. Holst. 1899.
1482) Der Vorstand.

Adolph Rüdiger Nchflg.
(Franz Böhm)
Brodbänkengasse Nr. 35,
empfiehlt sein Lager von
Kohlen, Holz,
Briquets 2c. (99
zu billigsten Preisen.

Mars-Oel.
Lederconservirung für Schuhe, Pferde-Geschirre, Sattelzeug, Wagenverdecke, Bestes Waffenöl und Rostschutzmittel. (1505
F. L. Schmidt,
Gr. Wollwebergasse Nr. 6.

Gut situirtes, kinderl. Ehepaar möchte ein Kind bei einmaligem Erziehungsgeld für eigen annehm. Offerten Danzig hauptpostlag. unter **A. F. 100.** (1502

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 3. Februar 1899,
Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

„Melodia-Zoppot“.

Sonnabend, den 4. Februar 1899, Abends 7½ Uhr:
im Kurhause
„Winter-Fest“.

Programm:
1. Solovorträge geschätzter Danziger Künstler.
2. „Die Glocke“ von A. Romberg, Chor- und Sologesang mit Orchesterbegleitung.
3. Gemeinsames Abendessen. (Couvert 1,50 M ohne Weinzwang.)
4. Geselliges Beisammensein und Tanz. Die Mitglieder haben **freien** Eintritt. Nichtmitglieder zahlen 1,50 M pro Person, Schülerbillets 0,75 M.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Brunnert und am Buffet des Kurhauses zu haben. Daselbst liegen auch Listen zum Einzeichnen der Theilnahme am gemeinsamen Abendessen aus. Um regen Besuch bittet (1539

Der Vorstand.

Danzigs grösste Schnellsohlerei
von (1206
Gustav Müller, Schuhmachermeister,
16, 1. Damm 16,
besohlt mit nur guten Sohlen in 20—30 Minuten.
Größte Gummischuh-Reparatur-Werkstätte am Platze.

Masken-Costüme,
elegante und einfache zu billigen Leihpreisen zu haben (8991
Hundegasse 126, 3 Tr.

Frische Maränen,
groß u. klein, billig Markthalle 159, J. Hevelke, geb. Krefft.

Gummiwaaren, Paris.
Beste hygien. Schutzmittel.
P. Heinrich, Berlin, Weidenweg 65. Gr. Ill. Liste g. 10 ₰ franco!

15000 Mark
habe von gleich zu vergeben.
Robert Zander,
Poggenpfuhl 65. (8995

Eine Concert-Zither
mit Mechanik u. Schule zu verk. bei Habenstein, Schießstange 11.

Gebrauchte Pianinos
preiswerth zu verkaufen
O. Heinrichsdorff,
Poggenpfuhl 76.

Oliva.

Im Auftrage des Herrn **Fürstenberg**, Danzig, verkaufe ich die ihm gehörigen **Grundstücke** und **Parzellen** im **Bauterrain** Danziger Chaussee, Pelonken, Oliva am Bahnhof, rechts und links der Oliva-Gleitkauer Straße mit proj. elektr. Bahn bis Gletkau zu M 1,25 pro □-Mtr. Preiserhöhung steht bevor. Sichere Reflectanten für größere Parzellen erhalten Vergünstigung. Eine herrschaftliche Villa mit Garten in herrlicher Lage von Oliva, gut verzinslich, sowie sechs Wohnung- resp. Geschäftshäuser sind bei mir noch zu haben.

K. Voss,
Commissionär für Grundbesitz in Oliva.

Beabsichtige mein
Wohnhaus
zum Abbruch
billig zu verkaufen, dasselbe ist noch sehr geeignet zu kleinen Gebäuden. **H. Franzen,**
1495) Neumünsterberg.

4 Ladenschränke unter Glas, 2 Tombtische, 1 Kachelofen, 1 eisernen Ofen, billig zu verkaufen
Ziegengasse 5.

Destillirblase
für kleineren Betrieb zu verkauf.
Schulz, Grüner Weg Nr. 17.

L. D.-Mantel für schlanke Figur, Läufer, Boots u. Verschiedenes zu verkaufen Frauengasse 43, IV.

E. ordentl. Aufwärt. f. d. Vorm. k. s. meld. Langf. Brunshöfw. 37 II.

Echter Bronce-Kronleuchter mit reichem Prismen-Behang wird gek. Breitgasse 33 i. Laden.

Verkäuflich
1. hellbr. W., 7j., 6″, vornehmes Exterieur, Gewichtsträger, 2000 M,
2. d.-br. W., 6j., 5″, elegant u. schnittig, Jagd- u. Adjutantenpferd, 1800 M,
3. br. W., 9j., 5″, 1500 M.

Alle drei garantirt fehlerfrei und truppenfromm, Nr. 1 und 3 besonders auch für höhere Offiziere aller Waffen geeignet. Näheres in den Nachmittagsstunden **Langfuhr, Johannisthal 5, 2 Tr.** (1173

Ein Hausdiener
findet Stellung bei
Otto Kraftmeier.
Meldungen nur zwischen 10 und 11 Uhr. (1504

Wer schnell u. billigst Stellung find. will, verlange pr. Postkarte d. Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen.

Wir suchen für Pommern, Ostpreußen und Westpreußen
Bezirksbeamte
für den Außendienst unseres **Lebens- u. Unfall-Versicherungsgeschäfts**, gegen höhere Bezüge, (Gehalt, Reisespesen und Provisionsantheil aus allen Abschlüssen). Auf zuverlässige, solide Thätigkeit legen wir besonderes Gewicht.
Geeignete Bewerber werden gebeten, Offerten mit näheren Angaben über ihre Verhältnisse uns direct einzureichen. (1378
Providentia,
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a/M.



Lehrlings-Gesuch.

Eine junge gebildete **Dame** von guter Figur findet in unserem **Modewaarengeschäft** Anstellung als **Lehrling.** (1513
Domnick & Schäfer
63 Langgasse 63.

Eine Buchhalterin,
mit der einfachen und doppelten Buchführung vertraut, sucht, gestützt auf Ia. Zeugnisse, per sogleich oder später Stellung.
Offerten erbeten unter **K. 10** postlagernd Stolp i. Pomm.

Junge Mädchen, welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden. (8990
Olga Jantzen, Modistin
Hundegasse 126, 2. Etage.